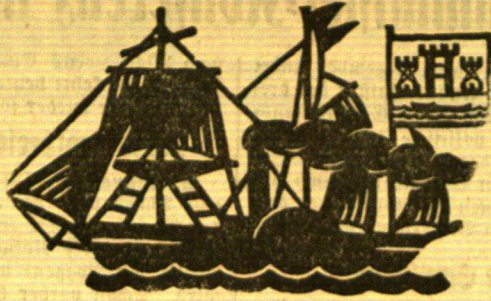


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5,-- Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutsche Feiertage, Verbote usw. ausgetretene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11 Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Verlagsort u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 254

Memel, Mittwoch, den 28. Oktober 1936

88. Jahrgang

Unersiehbare historische Kunstschätze in Gefahr

Escorial noch in der Hand der Roten

Nationale wollen einen Kampf vermeiden, um das berühmte Kloster vor der Zerstörung zu retten

Burgos, 27. Oktober. (Eltta.)

Nach den letzten hier eingetroffenen Meldungen rücken die nationalen Truppen auf ihrem Marsch nach Madrid auf dem rechten Ufer des Tago rüstig voran. Es verlautet, daß die nationalen Truppen aus strategischen Gründen, nämlich um die Front nicht unnützlich zu vergrößern und um Kräfte zu sparen, bei ihrem weiteren Vormarsch auf die Hauptstadt die Dristhaft Aranjuez umgeben werde.

Das ständige Vorrücken der nationalen Truppen im Frontabschnitt Navas del Marquis, nördlich von Madrid, zeigt, daß der Ort El Escorial fast völlig unbesiedelt und eingekreist ist. Scheinbar ist aber geplant, sich nicht in Kämpfe um das berühmte Kloster, in dem sich starke marxistische Truppen verschanzt haben, einzulassen, in der Erwägung, daß die unersiehbaren historischen Kunstwerke, die in Escorial untergebracht sind, vor der Zerstörung zu retten. Man wird den Vormarsch für diesen Fall wahrscheinlich auf der großen, bis auf 12 Kilometer vor Madrid heranziehenden Autostraße, die völlig unbesiedeltes Gelände geht, weiter führen. (Die vom Sender Sevilla Sonnabend verbreitete Nachricht von der Eroberung Escorials dürfte also nicht zutreffen.)

Die wenigen von der Front an die Dossenschaft gelangenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Einkreisung Madrids planmäßig fortgeschritten. Durch die Einnahme einiger Dristhaften der Linie Alcala-Señena können die roten Truppen aus Arandia und Umgebung nicht mehr zur Verstärkung in die Hauptstadt gebracht werden; sie sind von Madrid völlig abgeschnitten. Am Sonnabend erlitten über Madrid 28 nationale Bomben- und Raubflieger und besetzten die Stadt, hauptsächlich die Drestellungen um den Stadtgürtel, mehrere Stunden hindurch bis zum Einbruch der Dunkelheit mit Bomben. Die nationalen Flieger, die fast unbeschädigt die Flugplätze Cuatro Vientos und Getafe sehr niedrig anliegen konnten, machten die Beobachtung der fast vollständigen Räumung dieser beiden Plätze.

In Madrid sind die ausländischen Vertreter sehr fleißig bemüht, ihre bis jetzt noch in der Hauptstadt verbliebenen Landsleute in Sicherheit zu bringen. Die Botschaften und Konsulate dürfen sie schon nicht mehr verlassen. Zwei Panzerzüge der Roten mit 400 Mann Besatzung, die von Madrid zur Verstärkung nach Escorial entsandt sind, werden bei Robledo de Chavela von den nationalen Truppen belagert.

Paris, 27. Oktober. (Eltta.) Nach einer Meldung aus La Coruna haben fünf nationalitistische Bombenflugzeuge, die von sechs Jagdflugzeugen begleitet waren, am Montag die Kasernen und die Eisenbahnanlagen von Madrid bombardiert. Anschließend starteten sie auch dem Zivilflughafen Barajas, nordöstlich von Madrid, einen Besuch ab, wo sämtliche Apparate zerstört wurden, die sich dort befanden; ein Brennstofflager ging in Flammen auf.

Vor einem Ultimatum General Francos

Burgos, 27. Oktober. (Eltta.) Der spanische Staatschef, General Franco, soll die Absicht haben, der Regierung in Madrid ein Ultimatum, in dem die sofortige Uebergabe der Hauptstadt gefordert wird, zu übermitteln. Wenn auf dieses Ultimatum nach Ablauf von 48 Stunden keine Antwort eingelaufen sei, würden die nationalen Truppen den letzten Widerstand der Roten brechen und Madrid mit Gewalt besetzen.

In der asturischen Front haben die nationalen Streitkräfte den Berg San Claudio im Bajonettangriff genommen. Der Feind erlitt große Verluste und verlor viel Kriegsmaterial. Die Lage an der Front um Madrid ist durchweg günstig.

Ausländische Journalisten im Maschinengewehrfeuer

Paris, 27. Oktober. (Eltta.) Wie „Gavas“ meldet, sind zwei amerikanische Journalisten, und zwar Korrespondenten der „Anti-

ted Press“ und des „New York Herald“, und ein englischer Journalist, Mitarbeiter des News Chronicle“, an der Front von Aranjuez von den Nationalisten festgenommen und in ein Gefängnis gebracht worden. Gestern sollten alle drei Journalisten freigelassen werden. Ihnen wird eine zeitweilige Erlaubnis gegeben, von der Front der Nationalisten berichten zu dürfen.

Burgos, 27. Oktober. (Eltta.) Nach Nachrichten aus Talavera de la Reina gerieten die drei Journalisten in die Hände der Nationalisten, als sie den Versuch machten, sich zu übergeben, ob der Verkehr zwischen Madrid und Aranjuez tatsächlich stillgelegt worden ist. Sie wurden unverhofft durch Maschinengewehrfeuer aufgehalten; ihr Automobil war sofort von allen Seiten durch nationalitistische Soldaten umringt. Die Militä-

Londoner Pressestimmen zur Ciano-Reise

Erkennt England die Franco-Regierung an?

Eine mögliche Folge der deutsch-italienischen Vereinbarungen

London, 27. Oktober. (Eltta.)

Die englischen Blätter veröffentlichen ausführliche Meldungen über das Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen. Als Hauptpunkte werden die Anerkennung des italienischen Kaiserreiches in Äthiopien und die gemeinsame Erklärung hervorgehoben, daß die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil der spanischen Bevölkerung unterstützt wird. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß Deutschland und Italien in zahlreichen wichtigen Fragen gemeinsame Ansichten an den Tag gelegt haben, ohne daß sie eine Blockbildung vorgenommen hätten.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß die deutsch-italienischen Besprechungen den Charakter einer Klärung der gegenseitigen freundschaftlichen Einstellung gehabt hätten, aus der sich eine „Vereinbarung, sich zu vereinbaren“, ergeben hätte.

50 Verletzte auf der „Queen Mary“

Sturm an den englischen Küsten — Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben

London, 27. Oktober. (Eltta.)

Ein schwerer Sturm, der seit einigen Tagen über dem Nordatlantik und den englischen Küsten wütet, hat großen Schaden angerichtet. Der englische Reisendampfer „Queen Mary“, der am Montag mit sechs Stunden Verspätung in Southampton eintraf, hatte besonders schwer unter dem Sturmwetter zu leiden. Durch das starke Rollen des Schiffes wurden über 50 Fahrgäste und Mitglieder der Besatzung verletzt. Zwei Personen, von denen eine einen Schädelbruch erlitt, mußten noch während der Fahrt operiert werden. Gleich nach der Ankunft des Dampfers wurden sechs Verletzte in ein Krankenhaus befördert. Der amerikanische Dampfer „American Shipper“ (7700 Tonnen) verlor im Irischen Kanal sein Steuer und mußte von englischen Schleppern geborgen werden. Mehrere Schiffe wurden durch den Orkan auf Strand getrieben.

Besonders schwer wurde durch die Stürme der Westen Schottlands heimgeschickt. In Glasgow wurde ein zweistöckiger Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben und umgestürzt. Der Führer und die Insassen kamen mit Verletzungen davon. In den Straßen Glasgows wurden viele Leute durch abfallende Ziegel und Schornsteine verletzt.

Eisenbahnunglück in Rumänien — 8 Tote, 50 Verletzte

Bukarest, 27. Oktober. (Eltta.) Gestern entgleit ein Zug in Rumänien in einem Personenzug. Zwei Wagen wurden vollkommen zer-

trümmert. Die mit den Journalisten fuhren, fielen, ebenso der Chauffeur. Die Journalisten selbst blieben nur wie durch ein Wunder am Leben. Alle drei Journalisten wurden nach Talavera de la Reina gebracht, wo sie sich zwar frei bewegen können, aber unter Aufsicht stehen.

Nach den gleichen Nachrichten wurden am Sonntag auf dem Wege von Madrid nach Aranjuez noch zwei Ausländer mit unbefanntem Reiseziel festgenommen. Einer von ihnen soll der Militärattaché bei der englischen Botschaft sein und der andere ein Bankdirektor aus den Vereinigten Staaten. Sie wurden nach Talavera de la Reina gebracht, wo sie um die Genehmigung bitten, nach Madrid zurückkehren zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihnen aber verweigert. Die beiden Festgenommenen wurden freigelassen, ihnen wurde aber ein Offizier zur Beaufsichtigung zugeteilt.

Treibende Minen gefährden Schifffahrt

Palma de Mallorca, 27. Oktober. (Eltta.) Diefische Fischer haben in der Bucht von Barcelona beim Weltmarkt zwei treibende Minen aufgespürt. Wie aus Barcelona verlautet, haben die roten Nachthaber die Anleagu einer Minenperre um den Hafen von Barcelona zum Schutz vor Anariffen von der Seeseite her angedeutet. Diese Minenperre ist jedoch mit so wenig Sorgfalt angelegt wor-

den, daß sich offenbar ein Teil der Minen löstreiben konnte und nun die Schifffahrt bedroht.

Selbständige „Regierung“ in Aragonien

Paris, 27. Oktober. (Eltta.) Wie dem „Journal“ gemeldet wird, ist in der Provinz Aragonien in dem noch von den Roten besetzten Teil eine selbständige Regierung unter Leitung des Barceloner Anarchistenführers Joaquin Ascaso ausgerufen worden. Ascaso befehligte die Regierungstruppen in Aragonien. Die neue Regierung hat ihren Sitz in Dujaraloz (Provinz Saragossa) aufgeschlagen und will das flache Land der Provinz Aragonien vertreten, nachdem die großen Städte Aragonien und Jaca in den Händen der nationalen Truppen sind. Die Regierung ist im bewickelten Benafes gegen die Katalanische Generalitat errichtet worden.

Flucht aus Malaga kostete 5000 Peseten

Burgos, 27. Oktober. (Eltta.) Eine Meldung des Senders Jaca besagt, daß der rote Zivilgouverneur von Malaga auf Anordnung der Anarchisten erschossen wurde. Man machte ihm zum Vorwurf, daß er einigen rechtsgerichteten Personen gegen ein Entgelt von 5000 Peseten die Flucht aus der Gewalt der anarchistischen Horden ermöglicht hat.

genüber Spanien sollte daher mit den Ansichten Englands nicht unvereinbar sein. England werde jetzt die Möglichkeit einer Anerkennung der Franco-Regierung mit geringerer Eöagn erwägen, nachdem die „Madridrer Regierung“ das britische Angebot bei dem Austausch von Gefangen und Gefangenen so brutal abgelehnt habe. Man wisse, daß das einzige Verbrechen vieler der Roten darin bestehe, daß sie einen abligen Namen tragen oder ein Kreuzifix besitzen. Die zynische Ablehnung des englischen Vorschlages müsse den geringen Rest der britischen Sympathien für die diskreditierte Madridrer Regierung zerstören.

Die „Times“ befürwortet schließlich eine weitgehende und rasche Aufrüstung, um Westeuropa vor einem Kriege zu bewahren, erklärt jedoch, daß die britische Haltung genau begrenzt und festgelegt werden müsse und daß England sich in keinen Krieg der Weltanschauungen einlassen werde.

Die konservative „Morning Post“ meint: Der allgemeine Eindruck gebe dahin, daß man sich auf eine taktische Zusammenarbeit geeinigt habe, die durch die gegenwärtige Verwirrung in der europäischen Politik herbeigeführt worden sei und deren Dauer und Ausmaß von den weiteren noch nicht vorherzusehenden Entwicklungen abhingen. Das Blatt weist darauf hin, daß beide Staaten auf ihren Beitrag zur Sicherung des Friedens hingewiesen hätten.

Die liberale „News Chronicle“ erklärt, daß weder Hitler noch Mussolini die Absicht hätten, in der nahen Zukunft eine abenteuerliche Politik in Mitteleuropa zu verfolgen. Das Abkommen seitige die Lage und veringere die Aussichten auf einen Krieg.

Ciano erstattet Bericht

Rom, 27. Oktober. (Eltta.) Der italienische Außenminister Graf Ciano ist am Montag nachmittag zur Berichterstattung über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit dem Reichskanzler und den führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik von Mussolini empfangen worden. Graf Ciano war annähernd zwei Stunden zur Berichterstattung beim Duce.

Deutsche Industrielle bei Mussolini

Rom, 27. Oktober. (Eltta.) Deutsche Industrielle, die zur Zeit unter der Führung des früheren Staatssekretärs Dr. Trendelenburg eine Studienreise durch Italien machen, wurden am Montag vom italienischen Regierungschef empfangen.

Großer Einfluß auch auf Desterreich

Wien, 27. Oktober. (Eltta.) Die Nachrichten über die Ergebnisse der Beratungen zwischen dem italienischen Außenminister Ciano und dem deutschen Außenminister v. Neurath und Reichskanzler Hitler wurden in Wiener politischen Kreisen mit großer Bewegung aufgenommen. Man nimmt an, daß die Berliner Beratungen großen Einfluß auch auf Desterreich haben werden. Desterreich sei bereit, die deutsch-italienische Annäherung soweit wie möglich zu unterstützen. In offiziellen Wiener Kreisen werde die italienisch-deutsche Zusammenarbeit im Donaubekken als eine sehr wichtige Angelegenheit angesehen.

Französische Indien-Flieger im Reich

Paris, 27. Oktober. (Eltta.)

Sonntag früh waren auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget drei Flugzeuge zu einem Aufstehen Paris-Saigon (Indochina)-Paris gestartet. Alle Flieger hatten unterwegs Pech, sodas ihr Flug jetzt praktisch als gescheitert angesehen werden kann.

Am weitesten kamen die Flieger Arnoux und Japp. Sie erreichten Karachi (Vorderindien), wo sie aber eine Bruchlandung hatten, und den Weiterflug aufgeben mußten. Sie blieben unverletzt, jedoch wurde ihr Flugzeug stark beschädigt. Die Flieger Deyrouat und Durmon mußten infolge einer Brennstoffpanne bei Korinth (Griechenland) landen, wo sie aus Athen auf Brennstoff warteten. Das dritte Fliegerpaar, Challe und Bril, machte bereits in Turin (Italien) kehrt und floh wieder nach Paris zurück, da die Motoren ihrer Maschine nicht einwandfrei arbeiteten.

Polen schaltet sich ein

Sum Staatsbesuch Beck in London

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Ende Oktober.

Die Reise nach London, die Außenminister Beck in der zweiten Novemberwoche antreten wird, steht seit vielen Monaten im Programm der polnischen Diplomatie. Den Anlaß dazu bieten nicht Einzelfragen wie Danzig, über die sich Beck mit Eden erst vor kurzem in Genf und in einem anschließenden gemeinsamen Aufenthalt in Monte Carlo ausführlich ausgesprochen konnte. Es sind vielmehr die großen Probleme der künftigen Friedensordnung Europas, deren Lösung der polnische Staatsmann diesmal in London im Sinne weitgehender Warschauer Wünsche zu beeinflussen hofft.

Die Verhandlungen um ein neues Locarno-Abkommen sind durch die letzte Wendung der belgischen Politik zunächst von neuem in Verwirrung geraten. Aber gerade in diesem Augenblick kann, wie man in Warschau meint, ein Angebot positiver Mitarbeit von Seiten einer bisher daran nicht beteiligten Macht den Politikern des Westens wohl erwünscht sein. Beim Abschluß des ersten Locarno-Pakts von 1925 war die deutsche Politik darauf bedacht, die Bindungen an ihre Ostgrenzen weniger fest zu gestalten als die Verpflichtungen des sogenannten Rheinvertrages. Jetzt ist die Forderung Berlins: Ausrichtung Moskau aus den Vereinbarungen Europas zur Sicherung seines Friedens. Auf denselben Grundsatz legt sich, wie es scheint, unter dem Eindruck der spanischen Ereignisse auch Italien fest. Damit ist Platz für die Einhaltung der Oststaaten, welche diesseits der Sowjetgrenze liegen, in die neue Ordnung entstanden.

Die Besserung der polnisch-deutschen Beziehungen in den letzten drei Jahren begründet die Erwartung, daß die Regierung Hitlers keinesfalls dieselbe Unterscheidung zwischen der Behandlung der polnischen und der französischen Grenze machen wird wie die Politik Stresemanns vor elf Jahren. Andererseits kann Polen eine solche Haltung Deutschlands auch erleichtern, indem es die Verpflichtungen seines Nichtangriffspakts mit dem Reich von 1934 als Muster für die übrigen Neuregelungen empfiehlt und zur Ergänzung gewissermaßen nur die Einordnung solcher zweiseitigen Verträge in den Gesamtbau des neuen zwischenstaatlichen Rechts anrät.

Frankreich kann ebenfalls nichts gegen eine derartige Einbeziehung seines östlichen Verbündeten in die kommende Neuordnung einwenden. Die Wiederbelebung des polnisch-französischen Bündnisses durch die Warschauer Seeresleitung bot anfangs dieses Monats bereits die Grundlage für die Pariser Gespräche Beck's, in denen auch diese Fragen durchgesprochen wurden; von dem Ergebnis war man in Warschau recht befriedigt. Italien hat seiner Zeit die Erfahrung gemacht, daß Mussolini's Viererpaar-Gedanke nirgends so unterschiedenen Widerstand fand wie in Polen, das sich dadurch ausgeglichen fühlte. Da die polnischen und die italienischen Interessen nirgends in Widerspruch miteinander stehen und Rom und Warschau sich in der letzten Zeit sogar manche kleinen gegenseitigen Gefälligkeiten erweisen konnten, so braucht Beck auch von dieser Seite kaum auf Schwierigkeiten zu rechnen.

Die Entscheidung liegt aber zweifellos in London. Man weiß aus den nachträglich veröffentlichten Aufzeichnungen mehrerer führender Teilnehmer der Locarno-Konferenz, daß seiner Zeit die Abneigung der Engländer gegen die Uebernahme irgend einer Verpflichtung in Osteuropa mindestens ebenso stark war wie die Weigerung Deutschlands, seine jetzigen Ostgrenzen als ewig anzuerkennen. Ja, die Haltung Großbritanniens gab wohl sogar den Ausschlag für die Unterscheidung zwischen Rheinpakt und Ostverträgen, die dann zustande kamen. Diesmal wird der Versuch, England für die gleichmäßige Behandlung der West- und Ost-Fragen zu gewinnen, unter weit günstigeren Voraussetzungen unternommen. Die eigenen Verpflichtungen, die Großbritannien übernehmen soll, brauchen nicht so weit zu gehen, wie das damals gefordert wurde. Die Zustimmung der anderen interessierten Großmächte ist kaum zweifelhaft. Eine Gegenwirkung wäre eigentlich nur von Moskau zu erwarten, welches für alle diese Probleme vergeblich die starren und durch ihre Einseitigkeit gefährlichen Lösungen seiner Ostpakt-Regiepte empfahl.

Die Bemühungen Litwinows, Moskau an den westeuropäischen Sicherheitsregelungen zu beteiligen, haben jedoch in London keinen greifbaren Erfolg gehabt. Die britische Politik, die der Moskauer Volkskommissar seit seinem Londoner Aufenthalt zu Anfang dieses Jahres so eifrig umwarb, hat ihren alten Gegensatz zur Sowjetunion, der vor allem auf die Rivalität der russischen und der englischen Interessen in Asien beruht, in letzter Zeit wohl etwas gemildert, da sie im Fernen Osten auch den japanischen Wettbewerber und im östlichen Mittelmeergebiet den italienischen Ausdehnungsdrang fürchtet. Aber der Mißerfolg aller europäischen Sicherheitsverhandlungen in den letzten Jahren hat den Engländern doch gezeigt, daß stabile Formen der Zusammenarbeit mit dem Festland nicht mit Moskau, sondern nur ohne das Kaiserreich zu finden sind. Diese Einsicht hat nächst Deutschland auch Polen nach Kräften gefördert. Jetzt hofft Minister Beck, seine Bemühungen durch die Einbeziehung Polens in die weiteren Verhandlungen über die völkerrechtliche Neugestaltung der europäischen Politik befohlen zu sehen.

London, 27. Oktober. (Eita). Heute wird das Ministerkabinett zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher über die Haltung der Regierung zu der morgen im Parlament beginnenden Frage der Nichteinmischung beraten werden soll.

Außenminister-Konferenz in Riga

h. Kaunas, 27. Oktober. Am 7. Dezember findet in Riga eine Konferenz der Außenminister der drei baltischen Staaten statt. Neben einem Gedankenaustausch über die allgemeine politische Lage wird sich die Konferenz auch mit Fragen der weiteren Zusammenarbeit der baltischen Entente und auch mit der Frage einer gemeinsamen Vertretung der drei baltischen Staaten vor dem Völkerbund befassen.

Diplomatische Empfänge

Kaunas, 27. Oktober. Am Montag empfing Außenminister Lorzaitis den schwedischen Geschäftsträger Wehring, den sowjetrussischen Gesandten Minister Karft und den englischen Gesandten Minister Monson. Der schwedische Geschäftsträger Wehring, begleitet von dem schwedischen Militärattaché Major Brunsson, stellte dem Außenminister Lorzaitis den stellvertretenden schwedischen Militärattaché Leutnant Linden vor. Der sowjetrussische Gesandte Karft stellte den Ersten Gesandtschaftssekretär Pogodniakow vor.

Am 28. Oktober wird aus Anlaß des tschechoslowakischen Nationalfeiertages die Geschäftsstelle der tschechoslowakischen Gesandtschaft geschlossen sein. Der Gesandte Minister Dr. Stalickis empfängt von 12-1 Uhr; die Mitglieder der tschechoslowakischen Kolonie werden von 5-7 Uhr empfangen.

Beginn der Verhandlungen über Staatsangehörigkeitsfragen

h. Kaunas, 27. Oktober. In Berlin begann gestern die Gemischte deutsch-litauische Kommission für strittige Options- und Staatsangehörigkeitsfragen ihre Beratungen.

Die litauisch-lettischen Verhandlungen

h. Kaunas, 27. Oktober. Die Verhandlungen mit Lettland über das Verrechnungswesen, die seit Mitte vergangener Woche geführt werden, wurden unterbrochen. Der lettische Vertreter Wolmar hat sich

nach Riga zwecks Einholung neuer Instruktionen begeben. Er kehrt heute zurück, so daß die Verhandlungen heute wieder fortgesetzt werden können.

Keine Brotpreiserhöhung in Kaunas

h. Kaunas, 27. Oktober. Am 24. Oktober suchte eine Abordnung des Kauener Bäcker-Verbandes den Preiskommissar auf und reichte ein Gesuch ein, in dem auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Preise für Roggen- und Weizenbrot hingewiesen wird. Schon vorher hatten bekanntlich eine Reihe von Bäckereien eigenmächtig die Preise erhöht und waren hierfür vom Preiskommissar bestraft worden. Das Gesuch um Preiserhöhung ist indessen abgelehnt worden, so daß auch künftighin die Preise für ein Kilogramm gewöhnliches Roggenbrot 20 Cent, für ein Kilogramm Roggenfeinbrot 28 Cent und ein Kilogramm Weizenbrot 50 Cent betragen.

Beginn des Rundfunkprozesses

h. Kaunas, 27. Oktober. Gestern begann vor dem Kauener Bezirksgericht der Prozeß gegen den früheren Direktor des Kauener Rundfunksenders Sulfus und die Angeklagten Linkewicius und Malinauskaitis. Die Angeklagten werden beschuldigt, durch Fälschung von Rechnungen Unterzahlungen im Betrage von über 40 000 Lit bezogen zu haben. Zu dem Prozeß sind gegen 60 Zeugen geladen, darunter namhafte Kauener Künstler, Schriftsteller, Geistliche, Journalisten und andere Persönlichkeiten, die im Rundfunk Vorträge gehalten haben. Die Verurteilungen sind insbesondere dadurch entstanden, daß die beiden Angeklagten Rechnungen für angelegte Vorträge fälschten und sie dem Direktor zur Unterfertigung vorlegten, dann die Beträge doppelt oder mehrfach abhoben. Bei der Vernehmung der Angeklagten gab Sulfus eine über zwei Stunden währende Erklärung ab, in der er im einzelnen auf die Entwicklung des Rundfunkwesens einging und die Mittel, die zum organisatorischen Ausbau zur Verfügung standen, als sehr gering bezeichnete, so daß man sich u. a. mit billigen Angestellten begnügen mußte. Da sehr viel Arbeit zu leisten gewesen sei, mußten die einzelnen Angestellten für ver-

schiedene Arbeiten verwandt werden. Die beiden Mitangeklagten, die die Kasse und Buchhaltung mit zu besorgen gehabt hätten, hätten sein volles Vertrauen gehabt. Er sei in keinerlei Weise an den Unterzahlungen beteiligt gewesen und lediglich das Opfer seines Vertrauens. Daß ein derartiger Verdacht von vornherein gegen ihn unbegründet sei, gehe u. a. daraus hervor, daß er ja zusammen mit seiner Frau ein Jahreseinkommen von 120 000 Lit gehabt habe und deshalb zu solchen Mitteln nicht hätte zu greifen brauchen. Als er gegen die beiden Mitangeklagten Verdacht geschöpft habe, habe er selbst bei der Staatskontrolle eine Revision beantragt, die dann die Missetände zutage brachte. Der Angeklagte Linkewicius erklärte wiederum, daß er auf Befehl seines Vorgesetzten, nämlich des Direktors Sulfus, gehandelt habe. Dieser Angeklagte verwickelte sich beim Verhör vielfach in Widersprüche, wie er ja auch bei der Voruntersuchung viermal hintereinander andere sich widersprechende Aussagen und Behauptungen aufgestellt hat. Die Malinauskaitis erklärte dagegen, daß sie eigenmächtig gehandelt habe. Die Fälschungen der Rechnungen seien notwendig gewesen, um eine rasche Abwicklung der Auszahlung zu gewährleisten, da die Honorarempfänger sehr unregelmäßig die Beträge in Empfang nahmen. Sie habe dann die Rechnungen im voraus ausgestellt und von Sulfus unterschreiben lassen. Nach der Vernehmung der Angeklagten wurde mit dem Zeugenverhör begonnen.

„Finnlands Politik nach Skandinavien orientiert“

Stockholm, 27. Oktober (Eita). Der finnländische Außenminister Solsti, der jetzt in Stockholm weilte, gewährte schwedischen Pressevertretern eine Unterredung über die finnländische Außenpolitik. „Svenska Dagbladet“ schreibt über diese Unterredung u. a.: Außenminister Solsti habe erklärt, daß die augenblickliche Politik Finnlands klar nach Skandinavien orientiert sei und daß sie die Unterstützung des ganzen Landes habe. Solsti begrüßte die Tatsache, daß Lettland als Vertreter der baltischen Entente in den Völkerbund gekommen ist und unterfördere die engen Beziehungen zwischen Finnland und Lettland und ebenso auch zu anderen baltischen Staaten. Der Eintritt in den Völkerbund könne diese Politik der Zusammenarbeit nur noch verstärken.

Die Gründe Portugals

Lissabon, 27. Oktober (Eita).

Der portugiesische Außenminister Monteiro hat am Montag eine amtliche Verlautbarung bekanntgegeben, in der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu der sogenannten Madrider Regierung ausführlich begründet wird. In der an den früheren spanischen Botschafter Abornoz gerichteten Note wird u. a. folgendes ausgeführt:

1. Das Vorgehen der Madrider Regierung beim Völkerbund und den Mitgliedern des Nichteinmischungspaktes anläßlich der Beschwerden über die angebliche Diktatorleistung Portugals für die Nationalisten wird als unfreundlicher Akt betrachtet.
2. Die Verletzung des diplomatischen Postgeheimnisses und die unbefriedigende Erklärung über diesen Vorfälle seitens des Madrider Innenministeriums wird ebenfalls als unfreundlicher Akt bezeichnet.
3. Die Durchsuchung der diplomatischen Post in Alicante sowie ein politisches Verhör des portugiesischen Botschaftssekretärs und die Erschwerung seiner Ausreise aus Spanien beweisen, daß die diplomatische Exterritorialität im roten Spanien nicht mehr gewährleistet ist.
4. Das Verhalten der örtlichen Behörden in Tarragona anläßlich des Abtransportes spanischer Flüchtlinge auf einem portugiesischen Dampfer war nicht nur ungebührlich, sondern ist als feindlich zu betrachten.
5. In der Beschwerde des spanischen Regierung an den Nichteinmischungsausschuß wurden u. a. harte Angaben über eine angebliche Beschränkung der Freiheit des roten spanischen Botschafters in Lissabon aufgestellt, die dieser nicht widerufen hat.
6. Diese und noch weitere zu erwähnende Tatsachen bezeugen die Unmöglichkeit, mit der roten Regierung Spaniens normale diplomatische Beziehungen zu unterhalten.

Fühlt sich

Sowjetrußland gebunden oder nicht?

London, 27. Oktober. „Reuter“ weiß über den Verlauf der letzten Sitzung des Unterausschusses des internationalen Ueberwachungsausschusses nähere Einzelheiten zu berichten. Das Komitee habe vor allem Aufklärung darüber gewünscht, ob sich Sowjetrußland durch das Nichteinmischungsabkommen noch in demselben Umfang gebunden fühle wie die übrigen Unterzeichnermächte. Im Verlauf der Aussprache habe der italienische Botschafter Grandi darauf hingewiesen, daß Sowjetrußland in seinem Schreiben selbständig entschieden habe, daß andere Länder das Nichteinmischungsabkommen verletzt hätten, ohne im Sinne der Geschäftsordnung des Ausschusses die Entscheidung des Ausschusses in dieser Frage abzuwarten. Der Ausschuss könne unmöglich seine Aussprache unter der in dem Schreiben des sowjetrussischen Botschafters enthaltenen Drohung fortsetzen. Dem „Reuter“-Bericht zufolge habe sich Grandi weiter dagegen verwahrt, daß die italienische Antwortnote im Ausschuß zur Verhandlung gestellt werde, solange es nicht feststehe, ob Maffey als Vertreter einer noch durch das Nichteinmischungsabkommen gebundenen Regierung oder nur noch als Beobachter an den Sitzungen teilnehme. Er fügte hinzu, daß Italien die Anwesenheit eines sowjetrussischen Beobachters nicht dulden könne.

Von deutscher Seite sei angeregt worden, daß Maffey dem Ausschuß eine schriftliche Auslegung des Sinnes seines Schreibens übermitteln solle. Auch der französische Vertreter trat für eine weitere Erklärung des sowjetrussischen Schreibens ein. Nach längerer Aussprache soll sich der sowjetrussische Botschafter schließlich bereit erklärt haben, an seine Regierung wegen dieser Erklärung heranzutreten.

Brüssel, 27. Oktober (Eita). Wegen Degrelle und seine Mitarbeiter Kavier de Grunne, Knaepen und Vermitte, die in der Nacht zum Montag wieder freigelassen waren, ist ein Strafverfahren wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung über das Verbot von Ansammlungen vom Oktober 1933 eingeleitet worden.

Energische Vorstellungen Edens

An die Adresse der Madrider Regierung

London, 27. Oktober. (Eita).

Der englische Außenminister Eden empfing am Montag den Botschafter der Madrider Regierung, dem er die Enttäuschung der englischen Regierung über die Antwort Madrids auf den Vorschlag für einen Geiselaustausch zum Ausdruck brachte. Eden erhob von neuem energische Vorstellungen hinsichtlich der Lage der politischen Gefangenen in Madrid.

Wie der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ meldet, wird der britische Geschäftsträger in Madrid die rote Regierung wahrheitsgemäß auffordern, ihre Stellungnahme noch mal s zu überprüfen. Inzwischen verlautet, daß die nationale Regierung in Burgos den englischen Vorschlag günstig beantwortet hat.

„Es gibt überhaupt keine Geiseln...“

Madrid, 26. Oktober. (Eita). In Beantwortung der englischen Note über die in Madrid festgehaltenen Gefangenen und Geiseln hat der Außenminister der Madrider Regierung del Vayo gestern dem englischen Geschäftsträger in Madrid eine Note übergeben, in welcher u. a. erklärt wird, daß es in Madrid überhaupt keine Gefangenen und Geiseln gäbe, deren Lage unerträglich sei. In Madrid und in anderen spanischen Städten, die sich in der Hand der Madrider Regierung befinden, gäbe es nur politische Gefangene, die beschuldigt werden, an dem Zustand gegen die Republik teilgenommen zu haben. Diese Gefangenen freizulassen, würde bedeuten, die Auffständischen zu unterstützen. Weiter beklagt sich del Vayo in seiner Note, daß die spanischen Nationalisten ständig Unterstützung aus dem Ausland erhalten und bedauert, daß die Madrider Regierung keine ähnliche Unterstützung erfahre.

Japanische Manöver in Nordchina

Große Panik unter den Einwohnern

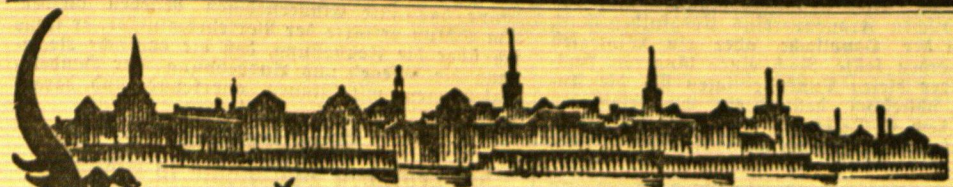
Peking, 27. Oktober. (Eita). Die in Nordchina stehenden japanischen Truppenteile haben gestern früh mit großen Manövern begonnen, die längere Zeit dauern sollen. An den Manövern nehmen auch die Garnisonen von Peking und Tientsin teil. Die japanischen Soldaten werden mit Einwilligung der chinesischen Behörden in privaten chinesischen Häusern Quartiere beziehen. Zahlreiche Chinesen haben deshalb ihre Häuser zeitweilig verlassen. Unter den Einwohnern herrscht eine große Panik. Die örtlichen Behörden, die Zwischensache befürchten, haben Maßnahmen ergriffen, um die Einwohner zu beruhigen.

Der Erfolg der schweizerischen Wehranleihe

Die schweizerische Regierung hatte im Juni dieses Jahres vor Parlament einen Kredit von 255 Millionen Franken für den Ausbau der Landesverteidigung gefordert; mit überwältigender Mehrheit stimmten beide Kammern diesem Begehren zu. Die Regierung beschloß daraufhin, die benötigten Mittel durch die Aufnahme einer Wehranleihe zu beschaffen und eine erste Quote von 80 Millionen Franken vom 21. September bis 15. Oktober zur

Zeichnung anzulegen. Die Ausgabebedingungen wurden dem Charakter des Anleihe als eines nationalen Opfers angepaßt. Bei einem Zinssfuß von 3% und einem Emissionskurs von 100% stellte sich der Ertrag auf knapp zwei Drittel jener Rendite, die die übrigen Obligationen des Bundes vor der Abwertung erzielt hatten.

Das Zeichnungsergebnis stellt der hohen staatsbürgerlichen Schulung und dem patriotischen Opfergeist des Schweizervolkes ein glänzendes Zeugnis aus, denn der Erfolg hat die höchsten Erwartungen weit übertroffen. Statt der aufgelegten 80 Millionen Franken sind Zeichnungen im Gesamtbetrag von rund 330 Millionen Franken eingegangen. Die Anleihe ist somit um mehr als das Vierfache überzeichnet worden. Annähernd 190 000 Zeichner aus allen Schichten der Bevölkerung haben zu diesem Erfolge beigetragen, der als Bekundung des Behr- und Unabhängigkeitswillens der Schweiz von größter Bedeutung ist. Ferner beweist dieser Anleiherfolg aber auch, daß der schweizerische Kapitalmarkt gesund und das Vertrauen in die Finanzwirtschaft des Landes trotz der Abwertung der Währung unerfährter geblieben ist. Die aufgenommenen Gelder werden in jedem Falle ausschließlich für die Steigerung der Schlagfertigkeit der Armee verwendet.



Memel, 27. Oktober Fahrplanänderungen auf der Strecke Memel-Kretinga

Wie die Eisenbahnverwaltung mitteilt, ist der Fahrplan auf der Strecke Memel-Kretinga etwas geändert worden. Der um 10.20 Uhr Memel verlassende Zug behält seine bisherige Abfahrtszeit, ebenso die um 13.15 und 11.10 Uhr von Kretinga in Richtung Memel abgehenden Züge. Dagegen fährt der bisher um 12 Uhr von Memel auslaufende Zug 15 Minuten später ab, also um 12.15 Uhr; er erreicht daher Kretinga statt um 12.36 Uhr erst um 12.51 Uhr.

Neu hinzugekommen sind die Züge 178 und 179, von denen der eine 14.10 Uhr Memel verläßt und um 14.46 Uhr in Kretinga eintrifft und der andere um 15.35 Uhr von Kretinga abfährt und um 16.12 Uhr in Memel ankommt. Außerdem gehen von Memel nach Försterei bzw. Kollaten zwei Triebwagen, die um 20.45 und 6.45 Uhr Memel verlassen. Der erstere erreicht Försterei um 20.58 Uhr und der andere Kollaten um 7 Uhr. Um 7.25 Uhr schon kehrt dieser Triebwagen von Kollaten nach Memel zurück, während der Försterei Triebwagen um 21.05 nach Memel abfährt.

Die Anmeldung von Telephonanschlüssen

Von der Postverwaltung wird uns geschrieben: Es kommt noch immer vor, daß Telephonabonnenten beim Wechsel ihrer Wohnungen ihre Telephonapparate anderen Personen überlassen, ohne dies der Post mitzuteilen. Dadurch haben verschiedene Telephonabonnenten Unannehmlichkeiten und Schäden. Eine jede Person oder jedes Unternehmen muß, bevor ein Telephonanschluß eingerichtet wird, auf der Post einen bestimmten Vertrag unterzeichnen. In diesem Vertrag verpflichtet sich der künftige Telephonabonnent, die Gebühren zeitig zu bezahlen und er übernimmt auch die Verantwortung für das Telephon. Ein Abonnent, der sein Telephon einem anderen überläßt, ohne dies der Post mitzuteilen oder ohne die Genehmigung von ihr zu haben, befreit sich von der Verantwortung, die im Vertrag vorgegeben ist, nicht. Wenn der neue Telephonbesitzer die ihm zustehenden Gebühren nicht zahlen kann oder nicht zahlen will und das Telephon abgenommen wird, hat sämtliche Kosten die Person zu zahlen, auf deren Antrag das Telephon eingerichtet wurde. Um solche Unannehmlichkeiten zu beheben, bittet die Memeler Postverwaltung diejenigen Telephonabonnenten, die auf ihren Namen eingerichtete Telefone anderen Personen überlassen haben und auch diejenigen, die dies in Zukunft tun wollen, in jedem Falle darüber der Post Mitteilung zu machen. Bei der Uebergabe eines Telefons an eine andere Person ist nur eine Erklärung mit einer Stempelgebühr von zwei Lit zu bezahlen, weitere Kosten entstehen nicht.

Benennung einer neuen Straße

Wie berichtet, ist durch die rege Bautätigkeit in diesem Jahr das freie Gelände an der Sandwehrstraße zu einem großen Teil bebaut worden. Infolgedessen war es auch notwendig, eine neue Straße zu schaffen, die zwar schon vor Inangriffnahme der ersten Bauten festgelegt wurde, ihren Namen aber erst jetzt erhalten hat. Diese Straße,

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Radio-Briefkasten. 17.45: Gesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gita, Sport, Programm. 19.30: Konzert. 20: Vortrag. 20.15: Tschechoslowakische Musik. 21.10: Vortrag. 21.25: Schallplatten. 21.35: Tschechoslowakische Autoren. 21.50: Gita-Nachrichten. 21.55: Konzert.
Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 18: Informationen. 18.20: Aus Kaunas. 21.10: Theater-Ged. 21.25: Aus Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 10: Schulfunk. 10.30: Mutter und Kind. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14.25: Belanglose Unterhaltung. 15.25: Schutz gegen den Schnupfen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Bunter Nachmittag. 19.10: Kurzgeschichten. 20.15: Vermächtnis eines Jahrtausends. 20.45: Balladen. 22.50: Nachtmusik und Tanz.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Rindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18.10: Klaviermusik. 19: Schallplatten aus allen Ländern. 20.15: Kleine bunte Musik. 21.15: Kammermusik. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Fliegermusik. 19.40: Voelke-Gedächtnis. 20.45: Sinfoniekonzert. 22.30: Nachtmusik und Tanz.
Dresdner (Welle 316). 19: Operettenmusik. 20.45: Hörspiel. 22.30: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 332). 19.15: Schallplatten. 20.45: Opernabend. 22.40: Nachtmusik und Tanz.
Leipzig (Welle 382). 19: Dramatische Kantate. 21: Abendmusik. 22.50: Tanz bis Mitternacht.
München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 20.45: Funf-labarett. 22.50: Ständchen zur guten Nacht.
Stuttgart (Welle 523). 20.45: Balladen. 22.30: Schallplatten. 24: Nachtmusik.
Wien (Welle 507). 19.35: Sinfoniekonzert. 21.50: Unterhaltungskonzert. 23.40: Schallplatten.
Beromünster (Welle 540). 19.10: Volksweisen. 19.40: Lieber. 20: Orchester, Violin- und Klavierkonzert.
Stockholm (Welle 426). 19.30: Violinmusik. 20.50: Militärmusik. 22: „Abo“, Oper.

die über das neueröffnete Bungalowgelände führt und die Müller- mit der Sandwehrstraße verbindet, hat von der Stadtpolizeiverwaltung die Bezeichnung „Birkenstraße“ erhalten. Das Stadtbauamt hatte dem Magistrat die Anregung gemacht, dieser Straße den Namen irgendeines Baumes zu geben, worauf der Magistrat den Namen Birkenstraße gewählt hat. Die Stadtpolizeiverwaltung hat diesem Vorschlag zugestimmt.

Die Arbeitslosenziffer bedeutend gestiegen Über 1 300 Personen arbeitslos

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der vergangenen Woche um weitere 132 Personen von 1181 auf 1313 gestiegen. Unter den 1313 Arbeitslosen befinden sich 262 Frauen. Im vergangenen Jahr in der gleichen Zeit waren 1171 Personen, darunter 183 Frauen, als arbeitslos registriert. Das beträchtliche Ansteigen der Arbeitslosenziffer ist auch darauf zurückzuführen, daß die Sägewerke infolge Mangels an Material den Betrieb verkleinern und Arbeiter entlassen. Notstandsarbeiten werden nur noch in der Stadt ausgeführt, da die Arbeiten, die bei Ruß ausgeführt wurden, infolge Ueberschwemmung eingestellt werden mußten. In der Stadt arbeiten bei Notstandsarbeiten 58 Männer und 32 Frauen. Arbeitslosenunterstützung erhielten in der vergangenen Woche 463 Personen.

Wieder ein Einbrecher in einer Mädchenkammer

Am Dienstag vormittag, kurz vor 11 Uhr, kam es in dem Hause Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18 zu einem dreifachen Ueberfall. Eine Hausangestellte, die sich in einer Wohnung des zweiten Stockes befand, hörte auf dem Boden, auf dem sich die zwei Mädchenkammern des Hauses befinden, scharrende Geräusche. Sie ging auf den Boden, um die Ursache festzustellen und stieß auf einen Mann, der die Tür zum Boden und auch die Tür zur Mädchenkammer aufgebrochen hatte. Auf ihre Frage, was er hier suche, antwortete der Mann, daß ihn ein Mädchen hereingelassen habe. Die Hausangestellte versuchte, den Eindringling aus dem Zimmer zu drängen, wurde aber von ihm mit einem Revolver bedroht. Schließlich gab er dem Mädchen mit einem scharfen Gegenstand einen Schlag gegen den Kopf, so daß mehrere stark blutende Wunden entstanden. Darauf lief der Einbrecher die Treppe zur Straße hinunter. Das Mädchen verfolgte ihn unter lauten Hilferufen, doch als man auf diese Weise aufmerksam wurde, hatte der Mann schon nach einer Nebenstraße zu dem Weite gesucht.

Schon vor einiger Zeit wurde in der gleichen Mädchenkammer ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem der Einbrecher 100 Lit erbeuten konnte. Wahrscheinlich war es in diesem Falle der gleiche Täter, der ja die Vertikalen genau kannte und wohl auch mit den vor einiger Zeit erfolgten Mädchenkammerbrüchen, die am frühen Vormittag vor sich gingen, in Zusammenhang zu bringen ist.

Die zweite Volksvorstellung

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, den 27. Oktober,

findet die zweite Volksvorstellung (Anrecht Braun) mit dem Lustspiel „Rästel um Beate“, abends 8.15 Uhr, statt. Morgen, Mittwoch, ist nachmittags um 3.30 Uhr die Erstaufführung des Märchens „Dornröschen“ von Goerner und abends zum letzten Male im Anrecht gelb Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Donnerstag wird die musikalische Komödie „Danz und Hanna“ von Johannes Müller im Anrecht blau zum ersten Male aufgeführt.

* Der lettländische Generalkonsul in Memel, Seefis, wird, wie man uns schreibt, am Mittwoch, dem 28. Oktober, 8 Uhr abends, im Saale des Vik-

Van nicht alltäglichen Kriminalfällen

erzählt unsere neue Artikelferie, mit deren Abdruck wir in dieser Nummer beginnen. Ein alter Kriminalist plaudert in anekdotischer Weise von den sehr seltenen, aber um so interessanteren Fällen, in denen die

„Liebe stärker als Verbrechen“

war. Verbrecher, zum äußersten entschlossen, wurden plötzlich durch eine seltsame Fügung des Schicksals zur Umkehr bewogen, ließen von ihrem Vorhaben ab oder stellten sich freiwillig den Behörden. Aus diesem Stoff hat der Verfasser Fr. Jensen die sonderbarsten und seltsamsten Fälle zu einem wirklich fesselnden Tatsachenbericht zusammengestellt, dem unsere Leser mit viel Anteilnahme folgen werden.

toriahotels einen Vortrag über die kulturelle Zusammenarbeit der baltischen Staaten halten. Der Vortrag wird in deutscher Sprache vor sich gehen, der Eintritt ist frei.

* Lettische Sprachkurse. Von dem litauisch-lettländischen Annäherungsverein werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Absicht besteht, mit Beginn des November Abendkurse zur Erlernung der lettischen Sprache einzurichten. Anmeldungen zu diesem Kursus werden vom Sekretär der Vereinnigung unter Tel. 2512 entgegengenommen.

* Benennung von unbekanntem Obstsorten. Dem dringenden Bedürfnis folgend stellt die Landwirtschaftskammer an je einem Tage in Memel und Heydekrug Fachleute zur Benennung von unbekanntem Obstsorten zur Verfügung. Der sachverständige Obstbauer weiß in sehr vielen Fällen nicht, welche Sorten auf den Bäumen in seinem Obstgarten wachsen, er hat daher beim Verkauf oder der Verwertung Schwierigkeiten und Nachteile. Im allgemeinen will jeder Käufer beim Kauf wissen, um welche Obstsorten es sich handelt. Es ist beabsichtigt, im nächsten Jahr auch zur Bestimmung der frühreiferen Sorten Tage festzusetzen.

* Ein Verkehrshindernis bildete Montag um die Mittagszeit in der Börsestraße ein mit Stroh beladener Wagen. Der Wagen, der dem Gut Baugsfallen gehörte, war infolge Glätte ins Schleudern geraten, gegen die Bordsteine des Bürgersteiges gestoßen und umgekippt, so daß die westliche Straßenseite mit dem Bürgersteig auf einer Strecke für den Verkehr vollständig gesperrt war. Die Feuerwehr mußte zur Hilfe gerufen werden, und nach etwa eineinhalbstündiger Arbeit war das Ver-

kehrshindernis beseitigt und die Straße und der Bürgersteig vom Stroh geräumt.

* Die Feuerwehr zweimal alarmiert. Die Feuerwehr wurde Montag abend und Dienstag morgen zweimal alarmiert. Bei dem ersten Alarm handelte es sich um einen Unfall am Feuermelder auf dem Ferdinandsplatz. Der Täter, der die Scheibe des Feuermelders eingeschlagen hatte, war nicht mehr zu finden. — Dienstag morgen wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Mählendammstraße Nr. 3 gerufen. Hier handelte es sich um einen Teerfesselbrand. Das kleine Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

* Diebstähle. Am Sonnabend wurde einem Landwirt aus seinem Mantel, den er auf dem Hof des Grundstücks Kleine Sandstraße 2 hingehängt hatte, eine Brieftasche mit Inlandspass auf den Namen Petriks Petras, mehreren Steuerquittungen und einem Notizblock entwendet. — Am gleichen Tag wurde von einem Fuhrwerk, das an der Dange stand, ein grauer langer Pelz entwendet. Der Kragen bestand aus Rehfell. — In der Nacht zum Sonntag wurde aus dem Stall des Grundstücks Schulstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke „Goeride“, entwendet. — Am Sonnabend wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Egier“, das angehängt vor dem Lokal „Zur Ostbahn“ gestanden hatte, entwendet. Auf dem Fahrrad befand sich außerdem noch ein Koffergrammophon englischer Marke mit etwa fünf Platten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Oktober 1936.
Aufgeboten: Arbeiter Anfas Stankies mit Haushälterin Annale Wituschies, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Rudolf Laak; dem Arbeiter Heinrich Kocast, von hier. — Eine Tochter: dem Tischler Franz Bartkus; dem Arbeiter Kazus Kalinauskas von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Kaufmann Aron David Leun, 73 Jahre alt; Horst Werner Laue, 6 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 27. Oktober

Auszahlung der Gewinne der Handwerkerlotterie

Der Handwerkerbund Heydekrug gibt bekannt, daß die Auszahlung der Gewinne der Lotterie am Donnerstag, dem 29. Oktober, in Heydekrug bei Schneidermeister Frischhorn und in Memel und in Pogegen bei den durch Inverat in der heutigen Ausgabe bekanntgegebenen Stellen erfolgt.

Vom Markt

Der letzte Wochenmarkt in Heydekrug war recht gut mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art beliefert, und auch an Käufern fehlte es nicht, so daß sich auf allen Marktplätzen ein reger Verkehr abspielte. Am größten war wieder die Nachfrage auf dem Markt für Haushaltsprodukte, wo nicht nur Hausfrauen, sondern auch Händler und Aufkäufer die angelieferten Waren kauften. Für Butter wurden in Einzelsunden 1,10—1,20 Lit und in großen Stücken 0,90—1,10 Lit gezahlt. Eier wurden noch für durchschnittlich 10—12 Cent je Stück angeboten.

Auf dem Geflügelmarkt waren die meisten angelieferten Gänse immer noch recht mager und von nicht guter Beschaffenheit. Auch hier kauften die Händler die meisten angelieferten Gänse. Für ge-

Beduinen in der Wüste?

Nun der Sommer vorbei und der rauhe Herbststurm mit Regen und Schnee um die Häuser pfeift, geht man wohl abends im warmen Zimmer und bei traudem Lampenlicht daran, die Aufnahmen, die man im letzten Sommerurlaub gemacht hat, noch einmal zu betrachten und zu ordnen. Und da fällt einem dann wohl der eine oder der andere Schnappschuß in die Hand, der wohl verdient, auch im Winter betrachtet zu werden.

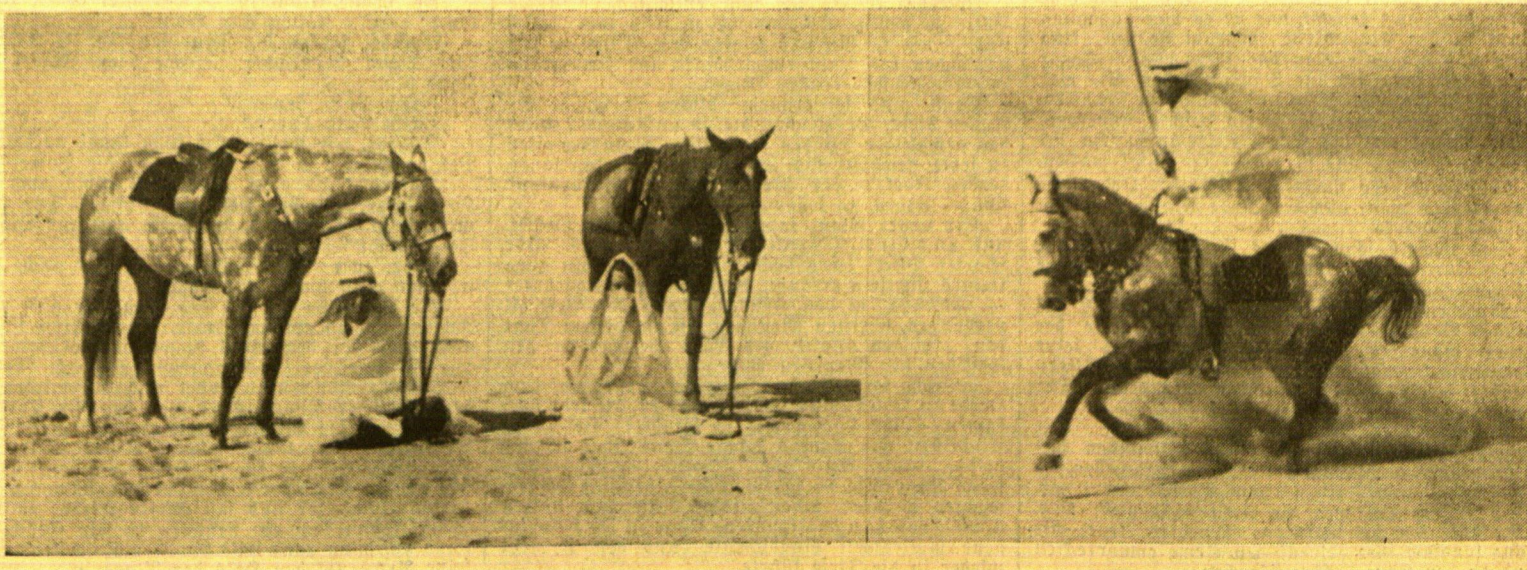
„Ja“, wird der verehrte Leser bemerken, „kein

Wunder, wenn man eine Reise nach Ägypten gemacht hat und die Beduinen in der Wüste knipfen konnte!“

Kleiner Irrtum, denn die untenstehenden Aufnahmen sind gar nicht so sehr weit hergeholt, sondern in Ribben gemacht worden. Und die phantastisch gekleideten Gestalten sind Kurgäste, die sich mittels einiger Handtücher und Tischdecken aus ihrer Pension in Wüstenhühne bzw. Tüchter verwandelten und einen Dünenritt zu einer kleinen

Sommermaserade erweiterten. Dabei ist eines der Pferde nur ein Fischerpferdchen und den kriegerisch geschwungenen Säbel stellte ein Polizeibeamter zur Verfügung.

Der Ritt über die Nebrung jedoch, den einige einheimische Sportsleute noch in den letzten schönen Herbstwochen unternahmen, gehört zu den schönsten Erlebnissen, die unsere schöne Heimat bieten kann. Bedauerlich ist es nur, daß dem Reitsport, obwohl die Möglichkeit dazu durch die bedeutende memelländische Pferdezucht und die billigen Futterpreise gerade hier mehr als anderswo gegeben ist, bei uns so wenig gehuldet wird.



Machtete Vollaase wurden 4-4,50 Lit, für geschaltete Enten 2-2,50 Lit, für Säbner 2,50-3 Lit, für Säbne 1,50-2 Lit und für Säbner 1 Lit je Stück bezahlt.

Der Gemüsmarkt war nicht so gut besetzt wie bisher, doch konnte die Nachfrage gedeckt werden. Karotten kosteten 20 Cent je Liter und 2 Lit je Scheffel, Weißkohl 10-20 Cent je Kopf oder 4 Lit je Schock, Rosenkohl 40 Cent je Liter, Radieschen 20 Cent je Bund und Zwiebeln 50-70 Cent je Liter. Äpfel gab es das Litermaß für 30-50 Cent, während Kartoffeln 2,20-2,50 Lit je Zentner kosteten. Außerdem war eine Anzahl Hasen für 2 Lit je Stück zu haben.

Der Fischmarkt war verhältnismäßig gut besetzt. Aale kosteten 1,20 Lit, Zander 60-80 Cent, Hechte 70 Cent, Breiten und Biersche 40 Cent, Quappen 20 Cent und Stinte ebenfalls 20 Cent je Pfund.

In der Markthalle zahlte man 50-80 Cent für Schweinefleisch, 1 Lit für Speck, 40-60 Cent für Rindfleisch und 40-50 Cent für Hammelfleisch.

Auf dem Getreidemarkt konnte man ein An-

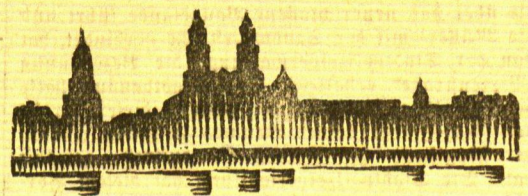
sehen der Preise bemerken. Für Roggen wurden 8,50-9 Lit, für Hafer 9-10 Lit und für Gerste 10 Lit je Zentner bezahlt.

Auch auf dem Getreidemarkt war die Nachfrage etwas besser als in der vergangenen Woche. Für 4-6 Wochen alte Ferkel wurden 18-20 Lit gefordert.

Brennholz war für 8-15 Lit die Fuhre erhältlich.

* Eine Anzahl Mitglieder des Jagdclubsvereins veranstaltete am Montag nachmittags ein Dachsgarben in der Nähe von Heydeburg. Auf einem Hügel bei Kupfahnen wurde ein sehr umfangreicher Dachsbau ausgeführt, und nach einiger Zeit konnten zwei Dache gesteckt und geschossen werden. Später wurde noch ein kleines Treiben auf Hasen unternommen, und nach anschließendem gemütlichem Beisammensein in Deim's Hotel wurde die Veranstaltung beendet. Die geschossenen Dache sind zur Verfertigung für die Schulen im Garten von Deim's Hotel ausgestellt.

O. Springles-Coadjuthen als zum Bund gehörig anzuerkennen, während diejenigen Mitglieder, die dem früheren Vorsitzenden Pieper treu geblieben sind, sich nun außerhalb des Bundes befinden. Am Sonntag des Herrn Raubur in Coadjuthen fand eine Mitgliederversammlung des Memelländischen Frauenvereins Coadjuthen statt, in der in der Hauptsache über ein Winterfest beraten werden sollte. Nach einer längeren Aussprache über diesen Punkt einigten sich die Anwesenden schließlich dahin, ein Winterfest am Sonntag, dem 6. Dezember, stattfinden zu lassen. Das Fest soll in der bisher üblichen Weise gefeiert werden.



Kaunas, 27. Oktober
Die Eröffnung
des neuen Selbstanschlußamtes

Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Selbstanschlußamtes in Kaunas gab die englische Firma Automatic Electric Company, welche die Selbstanschlußämter in Kaunas und Memel erbaut hat, am Sonntag im Hotel „Metropol“ ein Essen, an dem der Verkehrsminister, Ingenieur Stanislaus, der englische Gesandte für Litauen Monson und die Ingenieure und das technische Personal der Baufirma teilnahmen.

Der Generaldirektor der englischen Gesellschaft L. A. Gades hielt während des Essens eine Rede, in der er auf die großen und umfangreichen Arbeiten hinwies, die das Verkehrsministerium seit der Unabhängigkeit Litauens durchgeführt habe, und zu welchen auch die Schaffung dieses neuen Selbstanschlußamtes gehöre. Seine Gesellschaft freue sich, daß ihr der Auftrag zu diesem Bau gegeben worden ist, und sie habe sich alle Mühe gegeben, die Arbeit so auszuführen, wie es nur möglich ist. Der Redner wünschte, daß sämtliche Gesellschaften, die mit der litauischen Regierung zu tun haben, ebenso gut bedient würden, wie seine Gesellschaft, die er vertrete, und hoffte, daß andere englische Industrieunternehmen mit Litauen ebenfalls in nähere Beziehungen treten möchten.

Verkehrsminister Ingenieur Stanislaus dankte für die Wünsche und gab seiner Verbriedung Ausdruck, daß das Verhältnis zwischen der Verwaltung des Verkehrsministeriums und der englischen Gesellschaft ein gutes sei. Die litauische Regierung habe sich immer Mühe gegeben, die Beziehungen, die nach dem großen Kriege zwischen England und Litauen angebahnt wurden, zu verbessern und auszubauen. Die Linie der Handelsbeziehungen der letzten Jahre zeige, daß diese Bemühungen gute und schöne Erfolge gehabt haben. Die litauische Regierung sei der Ueberzeugung, daß diese Beziehungen

nach weiter ausgebaut werden können. Es müsse hervorgehoben werden, daß die englischen Firmen in Litauen angenehme Gäste seien und daß ihre Arbeit und ihr Material hoch eingeschätzt werden. Die Verkehrsverwaltung habe gezeigt, daß sie sich an die gegebenen Verpflichtungen halte, denn nur dann könne das gute Einvernehmen bestehen bleiben. Am Schluß erklärte der Verkehrsminister, er freue sich über die Feststellung, daß die englische Regierung die Pflege und Ausdehnung der Handelsbeziehungen mit Litauen anerkenne und darauf Wert lege.

Familienabend
der deutschen Volksschule in Schaulen

Der letzte deutsche Familienabend in Schaulen zum Besten des Internats und der dortigen Jugendherberge hat die Arbeit der Ortsgruppe Schaulen wieder um ein ganzes Stück vorwärts gebracht. Und zum Schluß des Abends, der ein voller Erfolg wurde, hörte man von allen Besuchern das übereinstimmende Urteil, daß es wieder einmal sehr hübsch und gemüthlich bei der deutschen Volksschule gewesen sei.

Der Abend begann mit einer Vorführung des Kasperltheaters für die kleinen Zuschauer. Mit steigender Anteilnahme wurden die mannigfaltigen Erlebnisse des kleinen Kasperl verfolgt, und es fehlte sogar nicht an ermunternden Zurufen der Kinder. Ein Willkommensprolog hieß die Gäste herzlich willkommen. Zwei Theaterstücke mit unüberkreftlicher Komik wickelten sich so natürlich und zwanglos ab, daß niemand ahnen konnte, wieviel Vorbereitungen und Mühe es gemacht hatte, die Stücke einzuführen. Im Aufzettelzimmer, in dem die Damen von Beginn bis zum Ende der Veranstaltung reichlich zu tun hatten, um allen Wünschen gerecht zu werden, fiel besonders die Ede mit den zahlreichen und vielfältigen Lotteriegewinnen auf.

Der Reinertrag wurde der Internatskasse überwiesen, die den Betrag für Vervollständigung des Internats und der Jugendherberge verwenden wird. Der Vorstand der Ortsgruppe bittet, die weiteren Veranstaltungen unterstützen zu wollen, denn nur durch rege Beteiligung der weitesten Kreise aus Stadt und Land ist ein Vorwärtkommen und erspriechliches Gedeihen der Arbeit für die deutsche Volksschule möglich.

Memelgau

Kreis Memel

Verammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Schwarzort veranstaltete dieser Tage eine Mitgliederversammlung, die von Kreiswehrführer Goblaußky-Prötkuls einberufen war. Von Memel war Feuerlöschdirektor Wögnstädt erschienen. Der Versammlung ging eine Uebung voraus. Dann eröffnete der Gemeindevorsteher die Versammlung, worauf zur Tilgung der Streitigkeiten innerhalb der Wehr eine neue Vorstandswahl angelehrt wurde, die das folgende Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Gemeindevorsteher Nejas, Stellvertreter und 1. Brandmeister Johann Nejas, 2. Brandmeister Midel Pichik, 1. Kaffierer Lorenz, Schriftführer und Zeugwart Hans Nejas, 1. Motorist Sautsch. Nach Schlussworten der Gäste wurde die Versammlung, die wieder einige Zeit in die Wehr gebracht hat, geschlossen.

Kreis Doegen

Zeitungsbericht führt zur Festnahme von der Polizei gesuchter Verlonen. Vor einiger Zeit veröffentlichte die memelländische Presse eine Nachricht, daß zwei Verlonen namens Willy Kurisch und Otto Sokolowsky vom Landespolizeikommissariat Pogegen gesucht wurden. Auf Grund dieser Zeitungsnotiz ergriffte ein aus dem Kreise Pogegen stammender Besitzer bei der Landespolizeistation in Wilkieten Anzeige, daß er die beiden Gesuchten auf der Memeler Chaussee zwischen Wilkieten und Saugen gesehen und erkannt habe. Landespolizeioberwachmeister Juratscha aus Wilkieten setzte sich darauf sofort mit dem Beamten von Saugen, Oberwachmeister Bernot, in Verbindung. Bei der gemeinsamen Suche nach den beiden Flüchtigen erfuhr die Beamten, daß sich die Männer in der Richtung der Bahnhöhle Memel-Pogegen davongemacht hätten. In der Nähe von Saugen gelang es den Beamten, die Gesuchten zu stellen und festzunehmen. Bei Kurisch handelt es sich um eine wegen Beteiligung an einem Pferde-diebstahl geachtete Person, nach der die Polizei lange jagdete. Kurisch soll geäußert haben, daß er nur als Leiche der Polizei in die Hände fallen werde. Immer wieder verstand er es, sich den Nachforschungen der Behörden zu entziehen. Umgekehrt hat er sich nur der Verhaftung ohne Widerstand gefügt, weil er ein sah, daß die Beamten ohne jede Rücksicht gegen ihn vorgegangen wären.

Im Dorsteich beinahe ums Leben gekommen. Im Dreieck befindet sich auf dem Gelände des Besitzers W. ein tiefer Teich unmittelbar am Wege nach Stonischen. Dieser Tage fuhr der Besitzer John W. Naujoks mit einem Fahrrad den Weg entlang. Er mußte, da der Weg recht schlecht war, auf dem an der Seite befindlichen Fußgängersteig fahren. An dem Teich glitt das Rad vom Steig und fiel in das Wasser. Er konnte sich nur mit Mühe aus dem Wasser retten. Es wäre notwendig, die betreffende Stelle des Weges durch ein Geländer zu sichern.

Ein Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei Wilkischen. Der Rentier Otto Duedert aus Wilkieten befand sich mit einem kleinen Feldwagen

auf der Heimfahrt, als das Pferd scheute und den Wagen umkippte. Er brach sich den Arm und mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Beinahe ertrunken. Dieser Tage fuhren die Fischer Jurgeleit und Paura aus Klein-Karzewischken mit ihrem Handfahn nach Schillingen. Jurgeleit, der einen schweren Pelz anhatte, fiel plötzlich ins Wasser und ging unter. Erst bei dem zweiten Austausch konnte Paura ihn in den Kahn ziehen. Bei der Rückfahrt fiel Jurgeleit, der sich noch nicht erholt hatte, wieder ins Wasser, konnte jedoch wieder gerettet werden.

Generalversammlung der Ortsgruppe Coadjuthen des Bundes der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen. — Mitgliederversammlung des Frauenvereins Coadjuthen. Wegen Meinungsverschiedenheiten im Vorstand der Ortsgruppe Coadjuthen des Bundes der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen wurde im Frühjahr dieses Jahres eine Generalversammlung einberufen, um verschiedene Angelegenheiten aufzuklären. Das Fernbleiben des Vorsitzenden der Ortsgruppe führte dann zur Einberufung einer zweiten Generalversammlung, in der eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und insbesondere ein neuer Vorsitzender gewählt wurde. Seit dieser Zeit bestanden nun zwei Ortsgruppen, da der frühere Vorsitzende sich nicht entschließen konnte, sein Amt abzugeben. Im Beisein von Vorstandsmitgliedern der Kreisleitung Pogegen des Bundes der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen des Memelgebietes fand nun am Sonntag im Lokal des Kaufmanns Fischwald in Coadjuthen wiederum eine Generalversammlung statt, in der die beiden gesondert marschierenden Gruppen vereinigt werden sollten. Zu einer Einigung ist es aber auch in dieser Versammlung nicht gekommen. Vielmehr haben sich die Vertreter des Bundes gezwungen, nur die Ortsgruppe Coadjuthen unter dem Vorsitzenden

Uebermemel
Elegante
4-Zimmer-Wohnung
in gr. Korridor, Küche, Badelube, elektr. Licht, Gas- u. Wasserleitung pp., passend für mehrere pensionierte Beamte, zum 1. 11. zu vermieten.
H. Bildau, Uebermemel

Pogegen
Die neuesten **Philips-Radio-Apparate** Modell 1937 sowie **Anodenbatterien** kaufen Sie sehr günstig bei der **Philipsvertretung** Drogerie Schaar, Pogegen Telefon 84
Sehr bequeme Zahlungsbedingung. Abzahlung bis zu einem Jahr. Lassen Sie sich bitte einen Apparat unverbindlich vorführen.

Verkauf
der früher Rasko'schen Eleganzmaschinen in Rollwehlen bei Wilkischwil
4 gattige Schneidemühle an Kleinbahn und Memelrom sowie 8 gut verzinsliche Verkaufshäuser mit einigen Morgen Land im Wege der Aufstellung sofort verkäuflich.
Melbungen bei (6198)

Prozeßbeistand Longling
Wilkischwil
Tel. Nr. 34

Ruß Tischlergejellen gesucht. Tischlermeister Westphal, Ruß.

Wirtshäuser
der keine Arbeit scheut, kann sich für 100 Morgen große Wirtshaus im Kreis Pogegen m. Behaltungsanspruch u. Lebensantritt sofort melden. Aufz. u. 1921 a. d. Ubertreibungssit. d. Bl.

Dafamonen
Tüchtiges Mädchen sucht v. 1. od. 15. Nov. Bruno Schwede Kaffischermeister Dafamonen Post Neustubbern.

Wilkischen Freimelter
wird a. 1. November oder später gesucht. Meyer Wilkischen

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wettervoransage für Mittwoch, den 28. Oktober:
Frische bis stürmische westliche Winde, stark bewölkt, einzelne Regenschauer, etwas kühl.
Für Donnerstag tag: Keine merkliche Veränderung.

Temperaturen in Memel am 27. Oktober
6 Uhr + 5,0, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 6,0.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 27. Oktober

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geegang	Sichtweite u. See
Memel ...	998,1	ESD 6	bed.	+ 5,2	5	8
Ueber-Grund (Südwestl. von Bornholm)	992,0	SW 8	Regen	+ 10,0	0	4
Kallinn ...	1000,8	S 5	wolkig	+ 6,0	0	1 1/4
Hammern ...	985,9	ESW 7	Regen	+ 9,0	5	4
Riga ...	1002,9	ESD 5	bed.	+ 4,0	0	1/2
Udva ...	997,0	E 6	bed.	+ 5,0	5	1 1/4
Wibon ...	989,3	ESD 4	Regen	+ 6,0	3	8
Stockholm ...	985,2	ESD 6		+ 6,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: ED = Seedampfer, MS = Motorischiff, Motoriegleier, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:
26.10.: 1170 ED Mojara, R Sinelotr, Burntisland, Koshen, R. Menhofer

Ausgang:
26.10.: 1184 ED Vertil, R Holm, Stettin, leer, Sandelis
1185 ED Ushanga, R Hotde, Vera Cons, Stäckgut, Schmedersky

Regelland: 0,70 — Wind: Süd 6. — Strom: aus.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kakies. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß
Roman von O. v. Hanstein

Zweite Fortsetzung Nachdruck verboten

Josepha war jetzt allein. Sie hatte die Gläser und Flaschen fortgeräumt, nach ihren Tieren gesehen — nun hand sie da und blickte selbst in die Berge. Sie mußte lächeln! Da hatte sie heute eine vornehme Dame gefragt, wie sie es hier aushalten könne in der Einsamkeit! Warum sie nicht flug wäre und hinauänge in das freie Land. Sogar eine Karte hatte ihr die Dame gegeben. Sie war eine Frau Meierunabrat und wohnte in München. Sie hätte schon längst sich so ein frisches, unverdorbenes Mädel aus der Schweiz gewünscht. Zu ihr sollte sie kommen und sie würde ihr Glück machen.

München? Wo mochte das liegen? Nebenfalls war es sehr weit, und Erdkunde war gewiß nicht Josephas Stärke.

Das Mädel schwand aus ihrem Gesicht. Diese kleine Karte hatte ihren Gedanken eine andere Richtung gegeben.

München? Das war doch die Hauptstadt des Landes Bayern und — von Bayern hatte der Kaver bisweilen gesprochen. Es war in seine eigenliche Heimat, wenn er auch mit seinen Eltern hierher verschlaan war schon als Kind. Der Kaver!

Josepha trat bis an die Brüstung. Die Sonne war hinter den Gipfeln verschwunden, das Alpenalpen verkommen. Kalt und hart hoben sich die Felsen und Spitzen vom Abendhimmel ab. Drunter im Tal war die Sicht nicht mehr klar, über dem See bei Bolshono schwebten Nebel, die ganz langsam ihre eisigen Arme emporreckten und an den Sänen hinaufkrochen.

Dräben, über dem Bis Vanguard, hatten sich schwarze Wolken zusammen, und ganz in der Ferne, über den italienischen Bergen, zuckte bisweilen im Wetterleuchten ein Blitz auf.

Herbst kam heran, und sehr bald legte sich Dunkelheit über die weiße Fläche des Gletschers. Der Wildbach, der zu Tal sprang, schien lauter zu plätschern, das Brüllen der Kühe klang dumpfer und die Lichter des Hotels in der Alp Glüm zeigten Strahlenkränze, während jetzt, einer launen, funkelnden Schlange gleich, der Zug der Berninabahn aus einem Tunnel hervorkam und an den Felsen entlangschlich.

Josepha konnte sich nicht entschließen, in die Hütte zu gehen. Es war ihr zu früh zum Schlaf und — wie sie hin und wieder ihre Blicke an den Eisflächen des Palü emporschaute, lag Erwartung in ihren großen, ernsten Augen.

Ernst und fast traurig blickten sie meist, die Augen dieser Bergfinder, die, so unmittelbar unter den gewaltigen Händen der wilden Naturgewalten zu leben gewohnt sind. Sie kennen nicht den lauchenden Föhler der Alpenrinnen im Bavernland und — lieben, zu träumen.

Ein neuer Glanz kam jetzt in Josephas Gesicht, und unwillkürlich streckte sie die Hand aus. Ihr scharfer Blick hatte hoch am Gletscher ein ganz kleines Lichtlein erkannt. Bald wurden es mehrere — Laternen in den Höhlen, durch das Bergseil verbunden, schritten Menschen, die an diesem Tage den trostigen Gipfel des Palü bezwungen, den Gefilden der Menschen entzogen.

Josepha sah in der Hütte das Feuer auf dem Herde zu neuer Glut. Wäre waren es, die jetzt noch kamen — ihr Herz wachte in freudiger Hoffnung! Alpinisten, die Kaver's sichere Hand über schwindelnde Grate, durch enge Kamine, an gähnen, jeden Augenblick in lächem Abstrich bereiten Schneewächtern vorüber, hinaufgeführt hatte zum stolzen Gipfel, von dem das trinkene Auge in die bewungene Gotteswelt hinausschaute, und der sie jetzt wieder in die Tiefe führte.

Schnell ging der Witzig, größer und größer wurden die Schatten der Männer, die sich alpinistisch auf dem Eise abzeichneten. Genau kannte Josepha den Weg, den sie nehmen mußten, um in Bindungen den Spalten zu entgehen, die oft schon wieder von heuchlerischem Anaschnee überdeckt, noch im letzten Augenblick mit dem Tode drohten. Ein lauchender Föhler, wie ihn der Kaver, der Bayer, nur auskriech, geriet die Stille. Dann wurden schon Stimmen laut — drei Männer stiegen zur Alp herüber.

„Herrlich war es, aber gut ist's, daß wir wieder im Tal sind.“

„He, schöne Alpenrin — was gibt es zu trinken?“

„Ein italienischer Wein.“

Er müdet sanken die Touristen in die Stühle, der Kaver kernbader streckte dem Mädel die Hand hin.

„Grüß Gott, Sepherl.“

„Grüß Gott, Kaver.“

„Führer, wir wollen uns nicht lange aufhalten. Bekommen wir in Alp Glüm noch die Bahn?“

„Allemaal, und gute Unterkunft gibts auch im Hotel, aber dazu braucht's mich nimmer. Der Weg ist platt und i möcht in der Nacht noch zur Diavolezza zurück.“

„Hier, euer Lohn, Führer. Wir sind nicht das letzte Mal aufeinander gewandert.“

Die Touristen klappten den Weg, der noch ohne Laternen zu erkennen war, hinab. Steil ist er, aber dem, der den Palü bezwungen, erscheint er wie ein Parkweg im Kurarten in Sankt Moritz.

Josepha stand abgemeldet und sah wieder zu dem Gletscher hinauf. Was war das für Torheit, daß ihr jetzt die Tränen in die Augen traten? Der Bergführer, eine laue, technische Gestalt, hatte das Welt umhändlich in dem Dolanad verwahrt, trank mit raschen Schlucken sein Glas aus, strich sich den kurzen Schnauzer und sah immer wieder zu dem Mädel, dann kam ein Leuchten in sein Gesicht, er hand auf, alna ganz leise hin — plötzlich leaten sich seine Arme um den Hals der Alpenrin.

„Sepherl, mein Lieb!“

Er bog ihren Kopf zurück, beugte sich über sie und küßte sie auf den Mund. Einen Augenblick hielt Josepha ganz still, mit geschlossenen Augen, und duldete keinen Kuß, dann schüttelte sie ihn ab.

„Was mich aus!“

„Was hast, Sepherl?“

„Ich bin nicht dein Sepherl — das ist vorbei.“

„Aber Dirnd!“

„Mit eh deine eigene Schuld. Sei froh, daß der Vater net heroben ist, der würd es dir anders sagen. Geh, geh!“

Dabei strömten ihr die Tränen aus den Augen, sie hatte die schönen Arme auf das Geländer der Brüstung gelegt und preßte jetzt ihr Gesicht darauf.

„Hast mich nicht mehr lieb, Sepherl?“

Sie blinzte ihn aus zornigen Augen an.

„Gar net mehr lieb sollt ich dich haben. Mit einem Wilderer hat die Gollina-Senba nit mehr zu tun.“

„Aber Dirn —“

„Meinst, weil dich ausgerebet hast? Weil der Alpajäger dir nit beweisen konnte? Hast vergessen, daß der Vater dich selbst erwirbt hat, das Gewehr an der Wange? Daß du nur frei bist, weil der Vater net reden mochte von wegen der Führer-aunzi? Meinst, es ist eine Ebr, die Braut eines Wilderers zu sein? Meinst, ich hab Lust, zu hören, daß mein Schab im Gefängnis sitzt, oder zu sehen, wie er zwischen zwei Fägern zur Stadt abbracht wird? Hab's dir gesagt. Wen hast lieber, mich oder die wilde Nagd, denn die Gamsen hast ja net lieb, wann du sie totschläst. Geh, ia, ia dir, geh —!“

„Wilt eine Partia! Glaubst, i hab's net gesehen, wie du am Gitterl gestanden und hinaufgeschaut, warum der Kaver so lang bleibt? Hab ich dir net mein Wort gegeben, daß ich net mehr tu? Hab i das Wort net gehalten? Bergführer bin i. Geh heut nacht noch nach der Diavolezza, soll morgen wieder drei Herren auf die Bernina führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gründe für die deutsche Anerkennung

„Politische Fortsetzung der von Deutschland von Anfang an eingenommenen realpolitischen Haltung“

Berlin, 27. Oktober.

Zur Anerkennung des italienischen Kaiserreiches abgeklärt durch Deutschland schreibt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz“: Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches hat Deutschland nun auch formal einer Lage Rechnung getragen, die durch den Sieg Italiens politische Wirklichkeit geworden war. In Würdigung der Gegebenheiten hatte die Reichsregierung bereits im Juli der italienischen Regierung von ihrer Abzucht, die Gesandtschaft in Addis Abeba aufzuheben und ein Generalkonsulat einzurichten, Mitteilung gemacht. Die jetzt ausgesprochene Anerkennung der unumstößlichen Tatsache einer italienischen Souveränität über die ehemals abessinischen Gebiete stellt eine logische Fortsetzung der von Deutschland von Anfang an eingenommenen realpolitischen Haltung dar.

Der Standpunkt Deutschlands war vor vornherein durch das erfolgreiche Bemühen bestimmt und gekennzeichnet gewesen, zu seinem Teil alles zu vermeiden und mit verbüßen zu helfen, was zur Kompensierung eines der deutschen Interessen nicht beruhenden Konfliktes hätte beitragen können. Aus dieser unbefangenen und zugleich verantwortungsbewussten Einstellung hatte sich ganz von selbst die korrekte Neutralitätspolitik Deutschlands während des Krieges in Abessinien ergeben, und aus der gleichen Einstellung ist nun auch der jetzige Schritt erfolgt.

Die Beziehungen zwischen dem früheren abessinischen Kaiserreich und Italien hatten schon sehr lange auf einer unstrittenen Basis gestanden, die zu unterliegen hier nicht die Aufgabe ist. Die Gegensätze haben sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärft und schließlich ist es zu Zusammenstößen und Zwischenfällen gekommen, die den Völkerverbund auf den Plan riefen. Obwohl als Friedensstifter bestellt und als Institution geschaffen, die im Sinne der Gerechtigkeit im wahren Sinne des Wortes sachlich und unparteiisch ihr Urteil fällen soll, hatte der Völkerverbund es aber auch in diesem Falle von vornherein sowohl an Objektivität wie an Wirksamkeit fehlen lassen. In dem er aus im einzelnen sehr verschiedenartigen Erwägungen heraus Abessinien zum Widerstand ermunterte und beim Negus falsche Hoffnungen weckte, richtete er praktisch nur Schaden an und trug später sogar zur Verschärfung und Verlängerung des Konfliktes bei.

Inzwischen stellte sich mehr und mehr heraus, daß sich in Genf in steigendem Maße gewisse Kräfte durchzusetzen verstanden, die an der Sache selbst völlig uninteressiert waren, aber in dem Konflikt mit Italien vor allem einen willkommenen Vorwand sahen, um den Völkerverbund für ihre Zwecke einzuspannen, und zwar aus ganz bestimmten weltanschaulichen Animositäten heraus.

Nichtsdestoweniger hat man sich auf der Septembertagung schließlich auch in Genf nicht länger der Erkenntnis verschließen können, daß die abessinische Frage als politisches Problem inzwischen ihre Erledigung gefunden hatte. So wie der Völkerverbund, als es noch Zeit war, bei der politischen Behandlung der Streitfrage verlagert hatte, hat er auch bei der Liquidierung der juristischen Fragen sich schließlich noch in eine Lage hineinmanövriert, aus der er weder einen Ausweg noch die Kraft zu einem dem politischen Realitätsprinzip entsprechenden Entschluß fand.

Nicht zuletzt im Völkerverbund ist es notwendig, mutig die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Nur dann sind zweideutige Situationen und Verwicklungen zu vermeiden, die dem allgemeinen Frieden hinderlich sind, nur dann wird es auch möglich sein, aus verfahrenen Situationen herauszufinden und gefährlichen Entwicklungen von vornherein die Spitze abzubrechen. Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches hat Italien den Weg beschritten, einen Stein internationaler Anstöße zu beseitigen. Ein Fortschritt in dieser Entwicklung wird nicht zuletzt auch im wohlverstandenen Interesse des afrikanischen Landes selbst und seiner Bevölkerung liegen.

Die Berliner Presse zum Ergebnis der deutsch-italienischen Gespräche

Berlin, 27. Oktober.

Das Ergebnis der deutsch-italienischen Gespräche wird von den Berliner Blättern eingehend gemü-

bligt. Der „Völkische Beobachter“ schreibt u. a.: Während zahlreicher Fühlungsnahmen mit den führenden Männern des deutschen politischen Lebens, die ihre Krönung fanden in der Besprechung des Grafen Ciano beim Führer in Berchtesgaden, konnte die beruhigende Feststellung getroffen werden, daß in einer Welt der Gegensätzlichkeiten Deutschland und Italien die feste Achse haben, zum Wohle des großen Ganzen das ihnen Gemein-same zu erhöhtem Einfluß zu bringen. Die gleiche politische Sprache, die heute in Berlin und Rom gesprochen wird, bewahrt beide Länder davor, die Fehler noch einmal zu begehen, an denen andere Versuche der Zusammenarbeit in Europa schon so oft gescheitert sind. Sowohl Deutschland als auch Italien sehen es nicht als die Hauptaufgabe an, die gleiche Richtung verschiedener Interessen sofort zum Anlaß einer Blockbildung oder Schaffung eines Allianzsystems zu machen. Die Erkenntnis der gemeinsamen Grundfassungen vom Wesen ihrer Politik ist das, was ihre Zusammenarbeit auch für einen größeren Kreis fruchtbarer gestalten wird, als etwa Versuche anderer Art. Es kann heute nicht darum gehen, in Europa mit irgendwelchen Gegensätzen zu spielen, als handelte es sich bei ihm vielleicht um Waren, denn hinter ihnen stehen in Wirklichkeit die Schicksale von Völkern und Menschen. Von dieser Überzeugung

durchdrungen, sind in den letzten deutsch-italienischen Besprechungen die beiderseitigen Grundhaltungen zu den wichtigsten europäischen Fragen geklärt worden. Nicht, um gegen alle Blocks einen neuen zu stellen, oder um eine Koalition gegen die andere auszuspielen, wie man es von Südosteuropa behaupten wollte, sondern um beiderseitige Interessen auszugleichen und Möglichkeiten des Mißverständnisses zu beseitigen. Bei einer Gelegenheit seines Besuchs hat Graf Ciano den Aus-spruch getan, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien so seien, wie sie zwischen zwei großen Nationen bestehen sollen. Damit dürfte das Wesen der gerade jetzt abge-schlossenen deutsch-italienischen Besprechungen am besten und am einfachsten gekennzeichnet worden sein.

Im „Montag“ heißt es: Für die gesamten Verhandlungen war der folgende Grundsatzmah-gende: Keine Pakt, weder untereinander noch gegen irgendeinen andern Staat, statt dessen das Ziel, eindeutige Vereinbarungen über alle Fragen zu erreichen, die Deutschland und Italien und die nach Frieden strebenden Staaten kurzzeit angehen. Es wurde nicht gegen irgendeinen Staat oder irgendeinen Zustand, sondern für das Wohl aller Staaten, für eine bessere Zukunft auf der Grundlage einer weitgehenden deutsch-italienischen Verständigung verhandelt. Die Festlegung dieses Ergebnisses in einem Protokoll ergibt sich aus der Notwendigkeit für beide Teile, jederzeit für die weiteren umfangreichen Verhandlungen das Er-reichte genau feststellen zu können. Dieses Proto-koll ist kein Geheimvertrag und enthält nicht ein Wort, das nicht von dem italienischen Außenmini-ster auch in aller Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde.

Die Einweihung der Totenburg bei Monastir

Sier ruhen dreitausend deutsche Soldaten

Bitolj, früher Monastir, stand am Sonntag im Zeichen der Einweihung des deutschen Ehrenmals, das der Völkerverbund deutsche Kriegsgräberfürsorge auf einem Hügel über der Stadt für die Gefallenen der mazedonischen Front errichtet hat. Schon am Morgen marschierten die jugoslawischen Ehrenkompanien zum Ehrenmal hinaus, wo sich 5000 Einwohner zur gemeinsamen Feier mit den deutschen Abordnungen versammelten. Die schöne deutsche Totenburg liegt im Angesicht der Gebirge, auf denen vor 20 Jahren die Front verlief. Sie ist das schönste Ehrenmal, das Deutschland seinen Gefallenen bisher in der Fremde gebaut hat; 3000 deutsche Soldaten ruhen hier.

Unter den wehenden deutschen und jugoslawischen Fahnen vollzog sich die Feierstunde, die beide Völker gemeinsam begingen. Nach der zeremoniellen Handlung sprach für den Völkerverbund der Bundesführer Dr. Eulen: Das neue Deutschland und das neue Jugoslawien hätten ihren Ursprung in dem heldischen Opfer der besten Söhne ihrer Völker. Er übertrug die Gräber des Führers an die Gefallenen und er danke der Stadt Bitolj, daß

sie Deutschland den Hügel für das Mal schenkte. Zum Zeichen des Dankes übergab er der Stadt ein Glockenspiel, das in Zukunft täglich vom Stadtturm aus neben der jugoslawischen Hymne das Lied vom guten Kameraden spielen werde. Dr. Eulen über-gab dann das Mal dem deutschen Gefallenen in Belgrad, Herrn v. Heeren.

Nach einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters von Bitolj erfolgte unter dem Donner einer Salve der Ehrenkompanie und unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes in der Gedächtnishalle die Kranzniederlegungen. Außer dem Gefallenen und Dr. Eulen legten Oberst Rein-ede im Auftrag des Reichskriegsministers, Ver-treter jugoslawischer Behörden, die Militärattaches von Österreich, Ungarn, Frankreich und Bul-garien, der rumänische Generalkonsul und ver-schiedene Verbände Kränze nieder. Vor der Kranz-niederlegung sang noch ein jugoslawischer Chor aus Bitolj das Deutschlandlied in deutscher Sprache. Mit einem stillen Gebeten vor dem Graberfeld schloß die Feier für die Gefallenen.

Kette - Staffel - Gruppe - Geschwader

Genau so wie bei Heer und Marine bestimmte Marsch-, Exerzier-, Gefechts- und Paradeformationen bestehen, gibt es auch bei der deutschen Luft-waffe entsprechende geschlossene und offene Bewe-gungsarten.

Die kleinste Einheit der Luftwaffe ist die Kette, die aus 3 Flugzeugen besteht, und die immer wieder die Grundform des Luftexerzierens, auch in grö-ßeren und größten Verbänden, bildet. Man unter-scheidet bei der Kette als Formation den Ketten-teil (auch Kettenwinkel genannt), die Kettenreihe rechts oder links und die Kettenlinie. Diese vier verschie-denen Formationen bilden die Grundformen des Exerzierens im Verbände.

Eine Staffel wird aus 3 Ketten, also 9 Flug-zeugen, gebildet. Als Grundformation unterscheidet man hier den Staffelfeiler, den Staffelmittel, der nur bei Paraden Anwendung findet, die Staf-felkolonne im Kettenfeiler, die aus drei hinterein-ander nach hinten und oben gestaffelt fliegenden Kettenfeilen gebildet wird, die Staffelfront aus drei nebeneinander fliegenden Kettenfeilen und die Staffellinie, die wegen ihrer Unübersichtlichkeit

für den Führer im allgemeinen nur beim Luftexer-zieren zur Anwendung gelangt.

Die Gruppe ist die größte exerziermäßige Einheit. Sie besteht aus drei Staffeln, zu je 27 Flugzeugen. Man unterscheidet bei diesem Ver-bande den Gruppenfeiler, der aus drei Staffelfeilen besteht, die Gruppenkolonne, bei der drei Staffelfeile, nach der Höhe gestaffelt, hintereinander flie-gen, die Gruppenfront aus Staffelfolonnen, die eine ausgezeichnete Marschformation darstellt; fer-ner die Gruppenkolonne im Staffelmittel, die im allgemeinen nur bei Paraden geflogen wird.

Die größte organisatorische und taktische Einheit der deutschen Luftwaffe ist das Geschwader, es besteht im allgemeinen aus drei Gruppen.

Jede Formation untersteht einem Führer, dessen Flugzeug an der Spitze fliegt. Er erteilt seine Befehle und Anweisungen entweder durch Funk oder durch Arm- und Leuchtzeichen an die anderen Flug-zeuge seines Verbandes.

In München wurde dieser Tage in der Ludwigstraße beim Siegestor der Grundstein für das Haus des deutschen Reiches gelegt. Der fest-liche Akt fand an der Stelle statt, über der später das Hauptportal des neuen Bauwerkes stehen wird.

„Ein Wendepunkt der Geschichte“

Pariser Pressestimmen zur deutsch-italienischen Erklärung

Paris, 27. Oktober. Der Schlußbericht über die deutsch-italienische Aussprache und die vor der Presse abgegebenen Erklärungen des italienischen Außenministers werden von der französischen Presse wiedergegeben, zum Teil unter Kennzeich-nung der nach ihrer Ansicht wesentlichen Ge-sichtspunkte. So mißt man in diesem Augenblick der Erklärung, daß Deutschland und Italien auch weiterhin sich in die spanischen Angelegenheiten nicht einmischen werden, besondere Bedeutung bei. Hierzu bemerkt der „Temps“, diese Erklärung dient, wie man anerkennen müsse, der Wahrung des Friedens viel mehr als die von Sowjetrußland im Londoner Neutralitätsausschuß eingenommene Haltung. Der Sonderberichterstatter des „Paris Midi“ spricht von einer Konferenz, die unbestreit-bar als ein „Wendepunkt der Geschichte“ zu gelten habe. Als bedeutungsvoll schätzte der „Temps“ in seinem Leitartikel folgende Punkte heraus: Kein festes Bündnis, sondern eine gemeinsame Aktion zugunsten des Friedens und des Aufbaues, gemein-same Haltung in der Frage eines neuen Sicherheitsystems für Westeuropa; übereinkom-mende Politik in Mitteleuropa; Beibehaltung der Nichtteilnahme in die spanischen Angelegenheiten; endlich gemeinsame Abwehr gegen den Kom-munismus. Man würde die Augen vor einer offenkundigen Tatsache verschließen, so meint das Blatt, wolle man glauben, daß die Entwicklung der internationalen Lage dadurch nicht ernstlich be-einflusst werden könnte.

Wolle aus Milch

Polen kauft ein italienisches Patent an

Wie die polnische Presse meldet, hat eine Gruppe polnischer Industrieller das Patent der italienischen Erfindung über die Herstellung künstlicher Wolle aus Milch für Polen angekauft. Polen ist der erste fremde Staat, der dieses Patent erwirbt. Eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 4 Mil-lionen Zloty ist bereits gegründet worden. Es soll unverzüglich mit dem Bau einer großen Fabrik in Lodz begonnen werden. Man hofft, die Fabrik bereits im Frühjahr fertigzustellen und mit dem Beginn des Sommers mit der Arbeit anfangen zu können. Drei Viertel der Maschinen werden im Lande hergestellt, der Rest wird aus Italien be-zogen werden. Außerdem kommen italienische Spezialisten zur Leitung des Betriebes in der ersten Zeit nach Lodz. Die Pläne gehen dahin, im ersten Betriebsjahr 88 Millionen Liter Milch zu verarbeiten und eine Million Kilogramm „Lanito“ herzustellen.

Auf diese Weise würde sich der polnische Einfuhrbedarf an Wolle um einen Betrag von 12 Millionen Zloty jährlich verringern. Im darauf folgenden Jahre will man die Produktion bereits auf 3/4 Mil-lionen Kilogramm Lanito steigern. Von der Pro-duktion erhofft die polnische Wirtschaft eine Devisen-ersparnis, eine Verbesserung der landwirtschaft-lichen Lage und die Entstehung von Kaseinfabriken.

Freiballon zerreißt Lichtleitung

In Niederweidbach (Hessen-Nassau) versuchte ein Freiballon wegen des heftigen Sturms notzuland-en. Die Insassen warfen einen Anker aus, der aber unglücklicherweise in den Drähten der Stark-stromleitung hängen blieb. Durch den gewaltigen Aus-rissen die Leitungsdrähte, so daß der Frei-ballon, ohne größeren Schaden zu nehmen, wieder abgetrieben wurde. Dafür aber waren infolge der Leitungsunterbrechung mehrere Ortschaften län-gere Zeit ohne elektrischen Strom.

Explozierendes Auto setzt einen Zug in Brand

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Schilferzug bei Straßdorf in Südböh-men geriet ein Bahnwagen in Brand. Ein Tier-arzt wollte mit Frau und achtfähriger Tochter nach Prag fahren, wo das Kind in einer Klinik behan-delt werden sollte. Kurz hinter Straßdorf wurde an einem ungeführten Eisenbahnübergang das Auto von einem Motorzug erfasst und mitschleift. Hierbei explodierte der Benzinbehälter des Autos, und der Wagen fing Feuer. Der Tierarzt, seine Frau und sein Kind wurden getötet, die Leichen verbrannten.

Der erste Wagen des Motorzuges ging eben-falls Feuer, und unter den Fahrgästen, meist Schu-lkinder, entstand eine Panik. Der Motor explo-dierte, und die Kinder versuchten, durch Fenster und Türen ins Freie zu gelangen. Dank der Geistesgegenwart eines Beamten, der die Feuer-gefahr rechtzeitig in Tätigkeit setzte und die Kinder zur Disziplin aufforderte, kamen die meisten mit leichteren Verletzungen davon. Der zweite Wagen des Motorzuges war inzwischen von Beamten ab-gesprengt worden; der erste Wagen ging dann völlig in Flammen auf.

Zuspätkommen rettete ihm dreimal das Leben

Das Londoner Seegericht befahte sich mit den näheren Umständen, unter denen der Küsten-dampfer „Reutbroof“ mit der gesamten Mannschaft zwischen Plymouth und Portsmouth im Dezember vorigen Jahres untergegangen war. Als Zeuge wurde u. a. der Matrose Chapple vernommen, der zu der Besatzung gehörte, aber dem glücklichen Um-stand seine Rettung verdankt, daß er fünf Minuten nach der Abfahrt des Schiffes zum Kai kam, weil er sich noch eine Wolljade gekauft hatte.

Bei dieser Gelegenheit sagte Chapple aus, daß ihm in seiner 25-jährigen Laufbahn als Matrose schon dreimal Zuspätkommen das Leben gerettet habe, und immer hätte es sich nur um einige Minu-ten gehandelt. Im Jahre 1928 ließ er sich von einem Frachtdampfer anheuern, aber als er an Bord war, gefiel ihm manches nicht und eine Stunde vor der Abfahrt suchte er einen Freund auf, der auf dem Schiff gedient hatte, um ihn über die Verhältnisse zu befragen. Als er an den Kai kam, war das Schiff schon in Abfahrt begriffen, er hätte gerufen, man solle ihn mit einem Boot holen, aber niemand hörte ihn. Drei Wochen später er-laubte man, daß der Dampfer auf der Fahrt nach New-Orleans mitten im Atlantik mit Mann und Maus gesunken sei. Vor zwei Jahren sei es ihm ähnlich mit dem Frachtdampfer „Millpool“ gegan-gen, der ebenfalls im Nordatlantik mit der gesam-ten Besatzung unterging.

Wie entstehen Soldaten-Spitznamen?

Gurken, Schangels, Tommys und Fritzis!

Van E. K. Beltzig

Als ich 1917 an der Flandernfront zum ersten Mal den Ruf eines Berliner hörte: „Achtung, die Gurken kommen!“ und dieser Ruf von Mann zu Mann weiterging, wußte ich nicht, was dieses Gemüße mit dem Krieg zu tun hatte. Dann sah ich sie, die „Gurken“. Es waren Gurken, die ihre krümmen Messer im Nahkampf warfen! Vielleicht hatte die gekrümmte Gurkenform ihrer Messer in Verbindung mit dem Namen ihrer Träger Gurken zu der berlinischen Bezeichnung „Gurken“ geführt. Soldaten haben ihre eigene Sprache. Schnell entstehen neue Worte. Besonders im Krieg. Be-zeichnend und treffend, mit einem ironischen Unterton, der aber nicht verlegend sein soll, sind diese Worte.

„Schangel“ nannten wir den tapferen, französi-schen „Pöhl“. Das Wort brachten die Kölner und Mainzer auf. Da Jean ein bekannter französischer Vorname, der in einer Warte für den deutschen Namen Johann als „Schang“ auch am Rhein be-kannt ist und dessen Koseform „Schangel“ lautet, wurde der Franzmann eben der „Schangel“ ge-nannt.

Die französischen Soldaten bezeichneten uns da-gegen „Fritz“ oder auch „Fritzi“. Es klang in ihrer weichen Aussprache aber immer wie „Fritzi“. Das „h“ muß ihnen zu viel Spaß gemacht haben.

Der Engländer glaubte, daß alle Deutschen „Willi“ hießen. Daher scholl oft durch die englischen und amerikanischen Schützengräben der „Beckru“: „Go on! The „Willi“ is coming up!“

Aus dem oft in England vorkommenden Namen Tom machten die deutschen Soldaten den „Tom-mys“. Es war dies der ruhig, aber schön und ver-

bissen stämmende, schlaffe, englische Soldat mit dem „Zeller“, — dem flachen Stahlhelm wie auf dem Kopf.

Der „deutsche Michel“ war einstmals nicht die Bezeichnung für die deutsche Gutmütigkeit. Im Gegenteil erregte damals dieses gemülich klingende Wort beim Feinde Ehr und Grauen. Während des Dreißigjährigen Krieges war der deutsche Reitergeneral Michel von Obertraut als ein tollkühner Reiter bekannt. „Der deutsche Michel kommt“, war damals oft das Signal zur eifrigen Flucht. Jahrbuchentlang war der „Deutsche Michel“ ein Begriff für Treue, Entschlossenheit und Mut.

Die New Yorker Gesellschaft für Geschichte ent-deckte kürzlich die interessante Entstehung des Spitz-namens „Uncle Sam“. Der Viehhändler Sam Wilson war der Fleischlieferant der amerikanischen Truppen während des amerikanischen Krieges von 1812. Die Fässer mit dem Salzfleisch, die auf riesi-gem Wagen den Truppen nachgeführt wurden, kamen oft mit Verzögerung an. Stürmisch und freudig wurde dann Sam Wilson mit seinem Fleischtransport von den hungrigen Soldaten empfangen. „Uncle Sam“ scholl es ihm entgegen. Seit der Zeit zeichnete „Uncle Sam“ seine Fässer mit den Anfangsbuchstaben „U. S.“. Die ameri-kanischen Provinzialstädter, die ihre Waren später auch mit dem „U. S.“ — „United States“ — zeich-neten, erhielten den Spitznamen ihres Vorgängers „Uncle Sam“.

„John Bull“ ist eine Theaterfigur aus der Satire „Die Gerechtigkeit der Hölle“. Der Leib-arzt der Königin Anna schrieb 1712 dieses Stück. Jeder Darsteller vermindlichte eine Nation.

„Jean Kröte“ war Frankreich, „Miki Frosch“ Holland, und „John Bull“ England. Gerade heraus und offen sollte „John Bull“ sein.

Der Sprachschach wurde in den letzten hundert Jahren besonders stark bereichert.

„Boyfott“ war ein Outfitter in Irland. Er meißelte sich — 1880 — in die Vandemosenschaft einzutreten und Pachtzins zu zahlen. Alle seine Nachbarn brachen darauf die Freundschaft zu James Boyfott ab. Seine Landarbeiter streiften, kurz, er wurde „boyfottiert“.

„Chawinismus“ stammt von dem alten Sol-daten Napoleons Chawin, der seinen Kaiser gegen alle Anfeindungen, die erhoben wurden, tapfer verteidigte.

Das „Schrapnell“ machte den Namen seines Er-finders unsterblich. Die zweifelhafte Ehre, durch die Erfindung eines solch kriegerischen Mittels seinen Namen in die Geschichte der Menschheit ein-geben zu lassen, wurde wenigen zuteil. Im Jahre 1808 erlangte der englische Oberst Schrapnell dieses Sprenggeschloß.

„Mutterseelenallein“

Die Soldaten Napoleons, die ganz Europa durch-zogen, brachten auch ihre Sprache nach Preußen. Der französische Soldat der Besatzung, dem die preussischen Bürger aus dem Weg gingen, flugte, er sei „moi tous seul“ — also „ich ganz allein“.

Die Preußen nahmen das Wort auf, machten aus „moi tous seul“ „Mutterseel“ und hängten die Uebersetzung obendrein noch hinten an. So entstand „Mutterseelenallein“.

Allein in den letzten 25 Jahren entstanden gerade auf militärischem Gebiet Worte und Be-griffe, die heute jedem geläufig sind. Vor dem Kriege gab es noch nicht „Flak“, „Luftkurbel“, „Tant-abwehrkanone“ oder „Tat“, „Gasmaske“ und „Stahlhelm“, um nur einige wenige aus der großen Zahl der neuen Begriffe und Worte heraus zu greifen.

Liebe stärker als Verbrechen

Seltene Fälle aus der Praxis eines Kriminalisten

Van Fr. Jensen

Totes Umkehr

Täglich brachten die Berliner Abendzeitungen im Jahre 1932 Uberschriften „Neuer schwerer Raubüberfall, Täter entkommen, die Opfer schwer verletzt.“ Immer wieder standen die Beamten der Polizei vor einem Rätsel. Die Personenbeschreibungen ergaben, daß es sich hierbei nicht jedesmal um denselben Täter handelte. Es tauchten stets wieder neue Personen auf. Doch die Ausführung blieb immer dieselbe.

Mit größter Unerblichkeit gingen die Burschen zuwege. Sie lauerten ihrem Opfer selbst in den verkehrsreichsten Straßen auf, bedrohten oder verletzten die Ueberfallenen und legten sich in den Besitz nicht unerheblicher Geldmittel. Dabei war es erstaunlich, festzustellen, mit welcher Genauigkeit diese Verbrechen vorbereitet, ja bis ins kleinste gegen jede Ueberraschung gesichert waren.

Belohnungen zwecklos

Die Beamten des Raubdezernats sahen sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Was nützte es, daß in dem einen Bezirk Hunderte von Beamten eingesetzt waren, die in langen, anstrengenden Dienststunden für die Sicherheit des Stadtteiles sorgten, wenn zur gleichen Zeit in dem anderen Stadtteil diese rätselhaften Ueberfälle stattfanden!

Der Leitung des Raubdezernats war es bald klar geworden, daß sie es hier mit einer wohlorganisierten Verbrecherbande zu tun hatte, die ihre Raubtaten zielbewußt und mit einer unerhörten Tollkühnheit ausführte.

Selbst die ausgelegten hohen Belohnungen fruchteten nichts: es kamen keine Hinweise, die auch nur den geringsten Anhalt hätten bringen können, wo jene Personen zu suchen waren. Sicher führte die kleine minutöse Aufklärungsarbeit zu der Aufdeckung anderer, vielleicht ebenso wichtiger Verbrechen. Aber es war doch einfach unerträglich, daß gerade jene gefährliche Bande monatelang ihr aufregendes Treiben fortsetzen konnte. Es war für das Dezernat peinlich genug, wenn man auf alle Anfragen immer wieder berichten mußte, daß man immer noch vor einem Rätsel stand.

Im Norden Berlins war der Verwalter eines großen Häuserblocks kurz nach dem Monatsersten abends in seiner Wohnung überfallen worden. Er hatte die Angewohnheit, in den einzelnen Häusern einen Zettel anzubringen, der die Mitteilung enthielt, wann er zur Entgegennahme der Mietbeträge zu sprechen war. In dem Hinterzimmer der Portierwohnung sah er an einem Tisch, vor sich die erforderlichen Listen und Kartothekarten für die Entgegennahme, rechts neben sich eine Kaffette, in der er

die eingezahlten Beträge zu verwahren pflegte. Dem Portier war es mit der Zeit zu langweilig geworden, in den Zeiten der Mietgeldkassierung jedem Besucher einzeln zu öffnen. Er machte es sich bequem und ließ die Wohnungstür nur angelehnt, damit die Einzahler auf diese einfache Art in die Wohnung gelangen konnten.

Der Mietgeld-Raub

Gegen 7 Uhr abends, es war bereits dunkel, betraten zwei junge Burschen die Wohnung und suchten den Verwalter in seinem Zimmer auf. Er hatte gerade Abschluß machen wollen, die eingezahlten Beträge auf einem besonderen Bogen vermerkt und den Inhalt seiner Kaffette sorgfältig ausgebreitet. Seine Rechnung stimmt. Es waren genau eintausendachtundertsechs Mark und fünfundsiebzig Pfennig.

Mißbilligend sah er den Eintretenden entgegen. Er liebte es nicht, wenn die Mieter die angelegten Einzahlungszeiten nicht einhielten. Gerade wollte er sich anschicken, eine entsprechende Bemerkung zu machen, als der eine der Besucher mehrere Schüffe gegen die Decke abgab, während der andere Eindringling mit einem Satz vorprang, haftig das Geld zusammenraffte und es in eine mitgebrachte Handtasche steckte.

Verhört am Tisch

Das war das einzige, was der Verwalter später der Polizei berichten konnte. Der Schreck war ihm so in die Glieder gefahren, daß er weder eine Personenbeschreibung geben konnte, noch überhaupt wußte, auf welchem Wege die Täter die Wohnung wieder verlassen hatten. Als der Portier gegen 8 Uhr zurückkehrte, fand er den Verwalter vollkommen verblüht am Tisch sitzend vor. Es bedurfte einer geraumen Zeit, bis er überhaupt in der Lage war, das Geschehen, wenn auch zusammenhanglos, zu erklären.

Die Kriminalpolizei war mit einem größeren Beamtenstab bald zur Stelle. Trotz eingehender Befragungen und Erkundigungen konnte kein Anhalt gewonnen werden. Dies war nun bereits der zwölfte Mietgeldraub, wobei den Tätern größere Summen in die Hände gefallen waren.

Der Verein „Santa Re“

In dem Vereinszimmer einer kleinen Destille im Norden Berlins sahen zur gleichen Zeit einige junge Burschen mit ihren Mädchen in animierter Stimmung beisammen. Sie waren alle gut gekleidet. Ein Besucher konnte den Eindruck haben, es handele sich hier um Söhne und Töchter rechtschaffener El-

tern, die den Sonnabend- oder Sonntagabend zusammen verbringen wollten. Auf dem Tisch stand ein Tischbanner mit der Bezeichnung „Santa Re“. Danach mußte es sich wohl um einen der vielen Spar- oder Gefangenevereine handeln, die damals zu großer Blüte gekommen waren.

Der Verein „Santa Re“ besaß allerdings im Norden Berlins keinerlei große Achtung. Den Geschäftslenten war es zwar angenehm, wenn die jungen Leute große Beträge machten und bei ihren Besorgungen mäßiglich die teuersten Sachen kauften. Man hütelte sich jedoch, sich irgendwie mit diesen Leuten einzulassen, weil bekannt war, daß sie sofort zu den brutalsten Mitteln griffen, wenn ihnen irgend etwas nicht paßte. Einmal hatte ein mißtrauischer Gastwirt, bei dem sie eine allzugroße Zechen gemacht hatten, ihnen die Polizei auf die Fersen geholt. Sie wurden im Polizeirevier zwangsgestellt und nachdem sie eine einigermaßen plausible Erklärung abgegeben hatten, wieder entlassen. Man konnte ihnen nichts anhaben.

Dagegen wurde kurz darauf das Lokal des Gastwirts von einigen jungen Leuten, die unbekannt blieben, völlig demoliert. Wenn man auch diesen Vorfall mit den Mitgliedern des Vereins „Santa Re“ in Zusammenhang brachte, so fehlten doch die Beweise hierfür.

Robert, der Bandenhauptling

Die treibende Kraft in diesem Verein war ein gewisser Robert S. Er war ein außerordentlich kräftiger und sportlich durchtrainierter Junge von 22 Jahren. Er hatte ein anziehendes Gesicht, in dem nur wenige Züge scharf hervortraten und eine gewisse Jugendlichkeit vorherrschte. Nur ein scharfer Beobachter hätte diese Jugendlichkeit als wirkliche Unreife erkannt.

Seit fast einem Jahr unterhielt er ein Verhältnis mit Lotte M., einem jungen Mädchen, das sich durch Anmut auszeichnete und aus einer Handwerkerfamilie stammte. Sie war sehr streng und einfach erogen worden, und doch hatte sie einen gewissen Hang zum Luxus. Sie war erst 19 Jahre alt, und das Schönste im Leben erschien ihr, Auto zu fahren und hübsche Kleider zu haben. Ihr großer Traum war ein Pelz! Die einfachen Tanzlokale überließ sie nur noch mit Kafentümpfen, nachdem sie durch ihren Freund eine Reihe von sogenannten „mondänen“ Lokalen kennengelernt hatte.

Hatte ihr Robert S. zuerst nur gefallen, so gewann er ihre Zuneigung noch mehr durch seine Art, für sie wie ein richtiger Kavaliere Geld auszugeben. Sie teilte sein Leben, sie liebte sein Leben, aber alles blieb im letzten Ende doch nur oberflächlich.

In dem Bewußtsein, daß sie noch jung und begrenzbar war, hatte sie oftmals mit gewisser Beilustigung zugehört, wie die Freunde in dem Verein ihre Liebschaften wechselten. Ja, in der ersten Zeit hatte sie es sogar für amüßant gehalten, daß diese jungen Bengels in der verwerflichsten Weise alle paar Monate die „Bräute“ auswechselten. Auch die Mädchen betrachteten — so unverständlich es ist — es fast als eine Art von Sport, gerade mit dem befreundet zu sein, der am besten das Geld um sich streute. Das alles war nur bei der damaligen Verwilderung der Sitten möglich.

Gerade durch den Zusammenhalt der Clique, in der zwar die Zuneigung der Burschen und der Mädchen in gewissen Zeiträumen wechselte, war ein fester Bund entstanden. Man sprach sehr offen und freimütig, und den Mädchen war klar geworden, woher ihre Kavaliere eigentlich die großen Summen bezogen, die sie mit ihnen durchbrachten. Aber keines von ihnen verriet etwas über die Verbrechen, die von den Jungen systematisch durchgeführt wurden.

Eines Tages wurde Lotte M. plötzlich von der Erkenntnis der wahren Zusammenhänge überfallen. Sie dachte erschreckt daran, daß Robert S. sie vielleicht eines Tages fallenlassen würde und erkannte auch, daß sie sich niemals mit einem der anderen Burschen einlassen könnte. Dabei bemerkte sie zu ihrem Erstaunen, es war nicht nur eine oberflächliche Sinnigkeit auf einem Manne, der bei der Erfüllung ihrer Wünsche nicht mit Geld knauserte, sondern sie ahnte, daß sie den Robert S. wirklich liebte.

Das Geständnis

Einmal gelang es ihr, Robert S. zu veranlassen, eines Abends den üblichen Vergnügungen fernzubleiben. Sie beschwor ihn mit allem Ungeflüm, daß er sich von der Bande trennen sollte. Zunächst lachte Robert S. über dies Ansinnen. Er erklärte ihr ganz schroff, selbst wenn er wolle, könne er die Bande niemals mehr verlassen, weil sie durch ihre Verbrechen auf Geheiß und Verberb zusammengeschnitten wären. Und auch sie sollte nicht glauben, daß sie jemals wieder zurück könne.

Lotte M. aber fand, getragen von wirklicher Liebe, die sie zum ersten Male empfand, so bewegte und beredete Worte, daß ihr das Unglaubliche gelang. Sie überzeugte Robert S., er könne nur dann einen Strich unter sein bisheriges Leben ziehen, wenn er sich freiwillig der Polizei und dem Gericht stelle. Nur an ihm läge es, die Beamten davon zu überzeugen, daß er tatsächlich Reue empfände und ein neues Leben beginnen wolle.

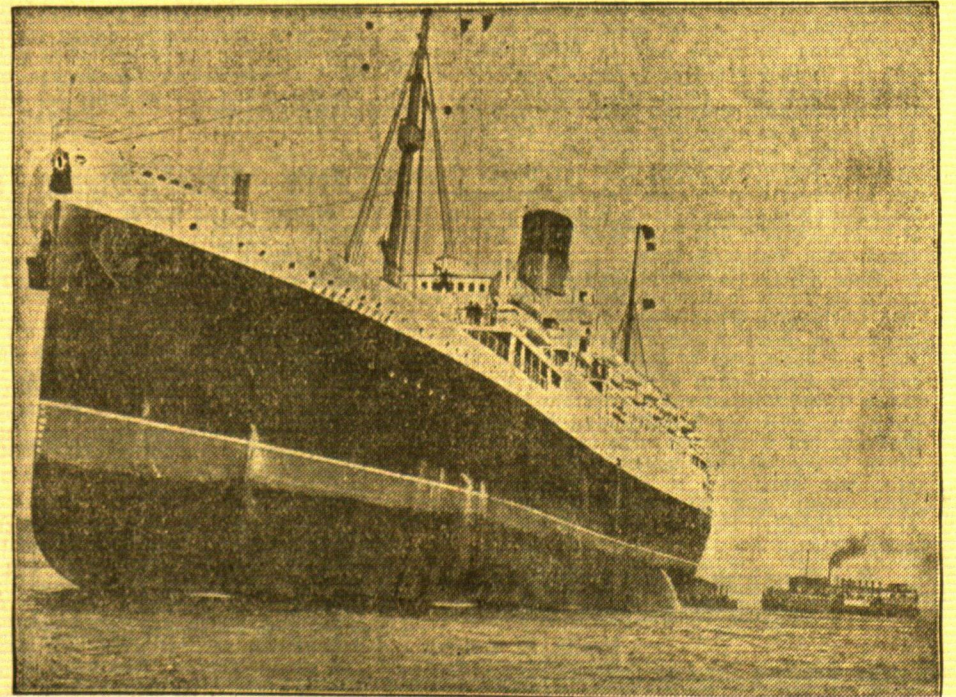
Als Robert S. und Lotte M. dem Leiter des Raubdezernats alles rückhaltlos offenbarten, glaubte der Beamte zunächst an Belohnungsjäger. Diese Lösung erschien ihm zu einfach. Und in den letzten Jahren war er so skeptisch geworden und so verzweifelt über das Treiben einer gewissen, völlig verwilderten Jugend, daß er hinter dieser Offenheit zunächst alles Mögliche witterte, nur nicht die Wahrheit.

(Wird fortgesetzt.)



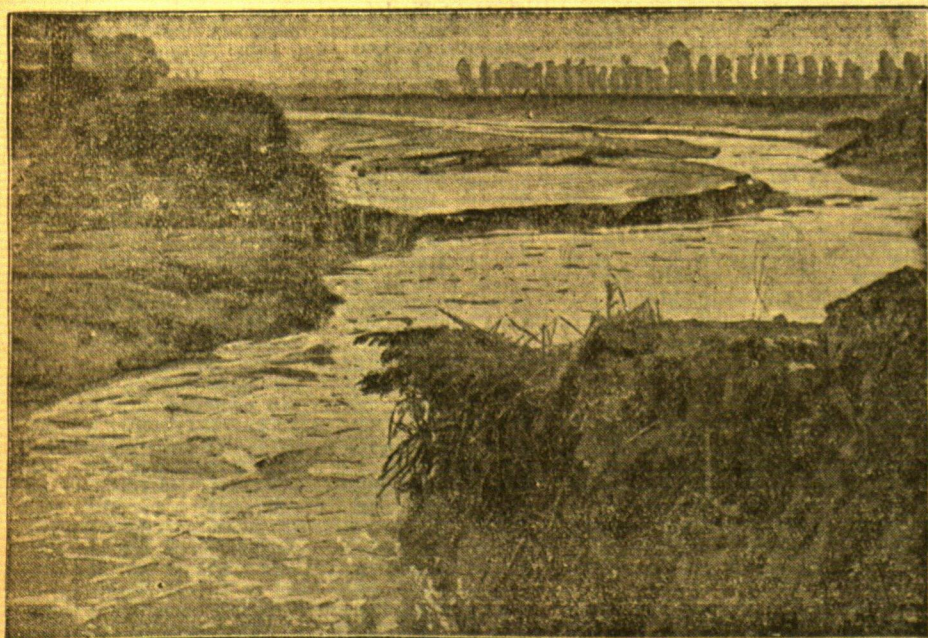
Erste Rekrutenvereidigung von „Zweijährigen“ in Potsdam

In der alten Soldatenstadt Potsdam wurden zum ersten Male seit der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland Rekruten vereidigt: je fünf Mann treten vor die Front und leisten im Potsdamer Lustgarten den Treue-Eid auf den Degen.



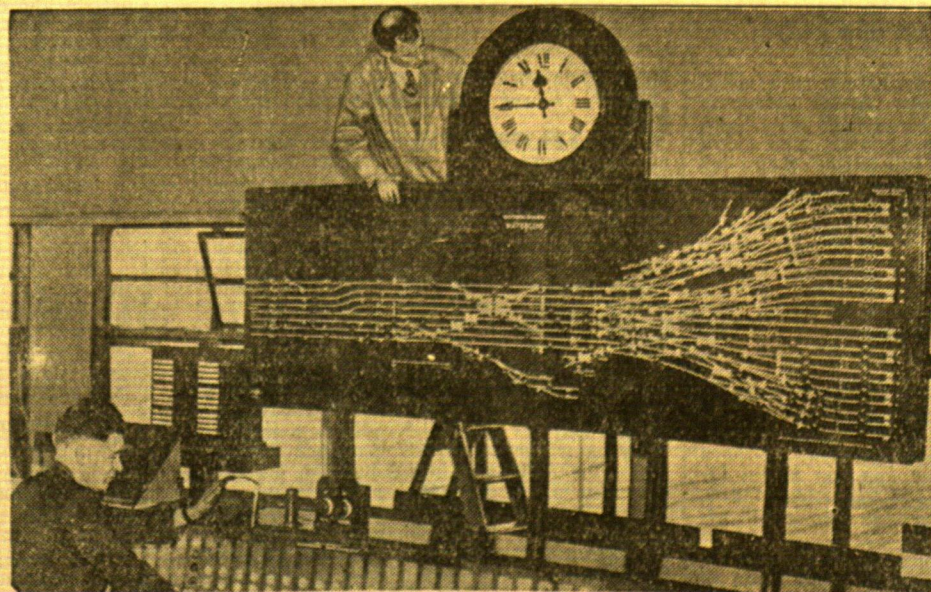
Nach der Mittelmeerreise auf Grund gelaufen

Bei seiner Rückkehr von einer Mittelmeerreise geriet der Cunard-White-Star-Dampfer „Lancastria“ im Wersyflus bei Liverpool auf Grund. Erst beim Einsetzen der Flut konnte das Schiff wieder flottgemacht werden.



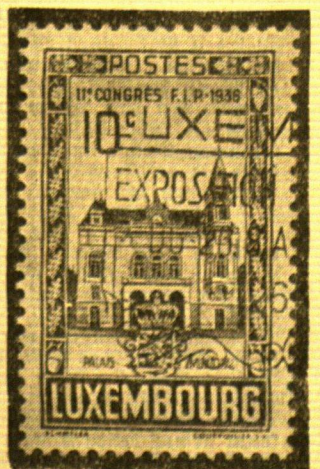
Verhängnisvoller Deichbruch in Belgien

Im Bezirk Waes in Belgien brach an der Durme in der Nähe von Waes-Münster der Damm, und die Wassermassen stürzten sich über das Land, weite Strecken verheerend.



Elektrische Signalgeber bei der englischen Eisenbahn

Bei der englischen Eisenbahngesellschaft „Southern Railway“ ist nunmehr auch ein neuer elektrischer Signalgeber in Gebrauch genommen worden, wie er ähnlich schon lange bei der Deutschen Reichsbahn benutzt wird. Durch farbige Lampen wird auf einem Plan die Fahrt der Züge genau angegeben, so daß der Eisenbahnbeamte jederzeit eine Kontrolle hat. 27 Stationen sind an dieser Strecke mit Telefonen und Lautsprechern verbunden, so daß von hier aus die ganze Streckenführung vom Waterloo-Bahnhof bis Ebury kontrolliert werden kann.



Sondermarken zum Philatelisten-Kongress

Zum 11. internationalen Philatelisten-Kongress, der in Luxemburg stattfand, wurden dort Sondermarken herausgegeben, auf denen das Gebäude des Hauptpostamtes abgebildet ist.

„Gene, das war ein guter Schuß“

Boxen mit Geist — Weltmeister und Bernhard Shaw — Die Muskeln allein schaffen keinen Sieg — Aus einem Gespräch mit Gene Tunney, dem ehemaligen Weltmeister im Boxen

Wenn man die Sportberichte mit den Beschreibungen führender Boxchampions liest, wird man immer auf die begeisterte Wertung der „Rechte“ oder der „Linken“ des einen oder des anderen Meisters — auf seine unbewunderbare Fähigkeit, harte Schläge auszuhalten, stoßen, worauf offenbar viel mehr Gewicht gelegt wird als auf die geistige Leistung, ohne die der Boxchampion nie das würde, was er am Ende geworden ist. Gewiß hat Dempsey eine Rechte, die eine Mauer umlegen könnte. Aber nicht das ist der entscheidende Faktor seiner hohen Leistungen, sondern das Bewußtsein dieser Qualitäten und ihre ruhige, sichere, faire Anwendung. Als ich meinen schwersten Kampf mit Dempsey auszufochten hatte und seine unerhörte Aggressivität, seine Angriffslust wohl schon erkannte, hörte ich inmitten des schwersten Ringens auf einmal das Wort von seinen Lippen: „Gene, das war ein guter Schuß.“ Als ich dann von einem Kinnhaken getroffen, zu Boden ging und nur mit ganzer Kraftanwendung in den letzten, zehnten Gang, eintreten konnte, sah ich, daß ihm die Kraft ausging. Ich lächelte ihm bewußt ins Gesicht, wodurch er den Kopf verlor. Ich glaube, daß ich meinen Sieg zum großen Teile diesem Lächeln verdanke. Dinge der Intelligenz, Dinge der Ueberlegtheit, Bewußtwerden der eigenen Kraft und ihrer Anwendung bleiben eben immer Voraussetzungen des hervorragenden Boxens. Die höchste Qualität des Boxens besteht darin, blitzschnell zu reagieren. Ohne blitzschnell reagierende Nerven gibt es kein hervorragendes Boxen. Und auch dieses Reagieren muß durch Intelligenz geleitet sein.

Worin sich das ausdrückt? Ich kann heute wohl mehr aus Erinnerungen sprechen. Ich war seit Jahren nicht mehr im Ring, lebe nur meiner Familie. Meine Söhne lernen in Amerika auf unserer kleinen Insel und ich boze nicht mehr. In dem schönen Roman „Cashel Byrons Meisterschaft“ von Bernard Shaw, mit dem mich eine innige und warme Freundschaft verbindet, ist von einem armen Boxer die Rede, der sich das Glück, den Wohlstand und die Hand seiner Frau als Boxer erwirbt. Bernard Shaw hat in diesem Buche sicher unwillkürlich mein eigenes Leben beschrieben und ich verdanke ihm neben diesem netten Zufall des Zusammenkommens von Dichtung und Wahrheit auch sonst manche freundliche Anregung. Wenn ich also zurückdenke, wie ich zum Boxen kam, zeigen die Anfänge noch die ganze Unbewußtheit und damit die Unverwertbarkeit der Kraft und Leistungsfähigkeit. Die amerikanische Flotte, in der ich damals diente, stand vor Hawaii. Unwillkürlich geriet ich in einem Hafengasthof in eine Schlägerei. Ich wollte die Polizei rufen, als mir jemand zurief, daß das langsamste Meißel hier viel schneller in den Rippen sei als der schnellste Hafenspolier mit dem Tator. Das genügte, um mich sofort selbst zur Wehr zu setzen und staunend sah ich, wie jeder Hieb, mit dem ich traf, den Betroffenen zu Boden führte. Aber erst zwei Jahre später, nach vielem Lernen und vieler Übung, errang ich die Boxmeisterschaft der Marine. Ich hatte gelernt, daß im Boxkampf Intelligenz entscheidet.

Wenn ein Boxer — um ein anderes Beispiel heranzuziehen — seinen Kopf schützt und seine Rippen bloßläßt, tut er es, weil Hiebe auf die Rippen nicht so gefährlich sind. Das ist so bei den meisten Boxern üblich. Der Boxer schützt gewöhnlich sein Kinn und die Magengegend. Ich aber hatte gelernt, durch Hiebe auf die linke Seite der Rippen die Fertigkeit des Gegners auszunutzen. Denn bei solchen Hieben zeigte sich allerdings später, nach zwei, drei Hängen beim Gegner eine automatische einsetzende Verteidigung des Herzens selbst, das sich zu diesem Zweck von selbst zusammenzieht und zwar genug krampfhaft. Dadurch setzt, infolge des so genannten Blutumlaufes, ein Augenblinzern, ein Zittern der Knie, eine Hemmung der Atmung ein und so wird dem anderen der Weg zum Sieg geöffnet. Ich habe aus dieser Erfahrung in meiner Kampfszeit viel Hilfe zum Erfolg gezogen.

Oder ein anderes: Der Boxer, der in den Ring tritt, darf das Wort Furcht nicht kennen. Furcht in dem Sinne, daß er im Ring getötet werden könnte oder Unehliches wäre ja überhaupt nicht begründet.

Aber er muß auch in der Frage „Sieg oder Niederlage“ kaltes Blut bewahren. Beiläufig, wie der Spieler am Rouletteisch. Er muß das Seine tun, aber fühlt auch mit dem Zufall rechnen. Wenn ihm der wilde Jurauf einer leidenschaftlichen und blutdürstigen, vieltausendköpfigen Menge umrauscht, darf er keinen Augenblick die Besinnung verlieren. Und wenn ihn Entschlossenheit im Kampf aus tausenden Köhlen anbrüllt, darf er das überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen. Ein Wettkampf der Boxchampions und der Sieg in einem solchen Kampf bedeutet — und das ist keinesfalls zuviel gesagt — eine Million Dollar. Soviel ist also der Einsatz in diesem Spiel. Ein Hieb zu viel oder zu wenig, eine Erschöpfung zu viel oder zu wenig, ein Uebersehen oder ein Unterlassen, eine Waise oder ein verfehlter Angriff — mit einem Wort, die Tüchtigkeit des Bruchstückes einer Sekunde, können das Ergebnis des Kampfes entscheiden. Es ist klar, daß — bei der Meisterung der Möglichkeiten eines solchen gewagten Kampfes — der Ueberlegenheit, der geistigen Tüchtigkeit, der Beherrschung der Nerven die ausschlaggebende Aufgabe zufällt. Furcht vor der Niederlage aber hemmt die Geradlinigkeit, die Zielbewußtheit und die Folgerichtigkeit dieser Tüchtigkeit. Der Kämpfer muß in den Ring treten, weil er sich seiner Kräfte und seiner Aufgabe und auch der Fähigkeit und Mängel seines Gegners bewußt ist. Aber auch nicht ein Schatten der Angst oder der Befürchtungen über den Ausgang des Kampfes darf

Italienischer Fußballsieg über die Eidgenossen

Am 15. November in Berlin gegen Deutschland

30 000 Zuschauer feierten im Mailänder Stadion den Sieg der italienischen Nationalmannschaft über die Schweiz, die 4:2 (2:1) ausschlagen wurde. Den deutschen Fußballsport interessiert dieser Kampf besonders, da Italien, das Land des Weltmeisters und Olympiasiegers, am 15. November auf dem Reichssportfeld Gegner der deutschen Nationalmannschaft sein wird. Es muß gesagt werden, daß die italienische Elf nicht so gut war, wie die vier erzielten Treffer vermuten lassen könnten. Allerdings stand das Ergebnis schon auf 4:1, als die Schweizer auf einmal überfallen bekommen konnten, da die Lauris sich schicklich nachließen. Der Kampf war sehr schnell, und in bezug auf Tempo konnten die Italiener ihren Gegnern einiges vorlegen, besonders vor der Pause. Ueberausend kam der gute Endspurt der Eidgenossen, der bei etwas mehr Glück sogar ein Unentschieden hätte herbeiführen können, zumal sich in der italienischen Wintermannschaft Schwächen bemerkbar machten. Der Sturm stand ohne Fesseln und Tadel, in der Läuferreihe überragte Andreolo; Monzeallo und Alleanandi, die Verteidiger, ließen beim Stande von 4:1 stark nach. Der Vorwärt Amoretti erwies sich nicht immer als sicher; die beiden anernischen Tore stellten ihm kein allzu gutes Zeugnis aus.

Zehn Minuten lang rannten sich die Schweizer an der vorerit eisenen stehenden italienischen Verteidigung fest. Dann sorgte das Anrennen Meazza-Piola-Ferrari durch stärkeren Druck nach vorn für Entlastung. Meazza erzielte den Führungstreffer, der Schweizer Widel gleich aus, doch eine Minute später hieß es durch Piola 2:1, und damit war der Pausenstand erreicht. — Piola und Palfinati sorgten für das 4:1, bevor die Schweizer aufkamen und durch Diebold einen zweiten Treffer erzielten. Dann verließ sie das Glück.

Dr. Baumens, der deutsche Schiedsrichter, leitete mit der von ihm gewohnten Großzügigkeit und Sicherheit.

Italiens Leichtathleten schlagen Oesterreich

Roms jüngste Sportstätte, das Guardabassi-Stadion, erhielt mit dem Leichtathletik-Länderkampf Italien-Oesterreich seine feierliche Weihe.

ihn mit Bangigkeit erfüllen. Bangigkeit bricht allen Plan.

Sparbarkeit in der Verausgabung von Kraft, von Nerven und der Leistung sind eine weitere Voraussetzung des Aufstieges, wenn sonst die Bedingungen einer bedeutenden Boxleistung gegeben sind: die entsprechende Körperbeschaffenheit, physische Widerstandsfähigkeit, Intelligenz und, wie bemerkt, die volle Eingetastetheit des Nervenapparates auf die Aufgaben des großen Meetings. Die Zeit der hohen Boxleistung ist jedenfalls kurz bemessen und hört nach einer Reihe von Jahren auf. Man hat das wiederholt festgestellt können, wo bedeutende Boxer plötzlich verstorben und enttäuscht hatten. Zielsetzt kann ich diese Sparbarkeit und dieses Selbstbewußtsein, das sich in der Sparbarkeit ausdrückt, mit einer neuen Anekdote, die von Dempsey erzählt wird, illustrieren: An einem mondheilen Abend kam Dempsey von einer Gesellschaft in sein Heim zurück. Ein Eindringler stand im Mondlicht vor einer erbrochenen Schreibeisblende, in der Dempsey gewöhnlich das Geld hielt. Dempsey machte kurzen Prozeß und warf den Mann hinaus, ohne ihm etwas zu tun. Am nächsten Tag fragte man ihn im Klub, warum er den Räuber nicht niedergeschlagen habe, worauf er lächelnd meinte, der Mann habe ja nur 5000 Dollar mitgenommen, und für 5000 Dollar boze er nicht.

Auch ich boze nicht mehr. Ich bin zufrieden, wenn ich das freundliche Ansehen eines Familienvaters in meinem Hause genieße. Und wahrlich, diese sarte Bewunderung meiner „guten Seiten“, die mir meine Angehörigen freigeigig spenden, ist mir wie eine freundliche Fülle nach den rauschenden Stürmen einer betäubten Menge, die die Hiebe, die ich bekam und die Hiebe, die ich ausstellte, tosend bejubelte.

Vor 10 000 Zuschauern kam Italien mit 78,5:50,5 Punkten gegen die mit einigem Erfolg erschienenen Oesterreicher zu einem überlegenen Siege. Drei neue Landesrekorde sprachen für die Güte der Anlage und für die unaemein günstigen Wetterverhältnisse.

Ergebnisse: 100 Meter: Mariani-Italien 10,8 Sek., 400 Meter: Lanzani-Italien 48,7 Sek., 800 Meter: 1. Beccali-Italien 1:53,3 Min., 2. Giesberger-Oesterreich 1:58,4 Min. (neuer Oesterreicher Rekord), 500 Meter: Bellini-Italien 15:25,3 Min., 110 Meter Hürden: Caldani-Italien 15 Sek., 400 Meter Hürden: Mori-Italien 55,8 Sek., Hochsprung: 1. Natale-Italien 1,80 Meter, 2. Maston-Italien, Hübel-Oesterreich und Prosch-Oesterreich je 1,75 Meter, Weitsprung: Caldani-Italien 7,08 Meter, Stabhochsprung: 1. Prosch-Oesterreich 4,05 Meter (neuer Oesterreicher Rekord), 2. Gauswidel-Oesterreich und Innocenti-Italien je 4,01 Meter (neuer italienischer Rekord), Kugelstoßen: Gauswidel-Oesterreich 14,35 Meter, Diskus: Oberweger-Italien 48,16 Meter, Speer: Agosti-Italien 61,85 Meter, Olympische Staffel: 1. Italien 3:29,8 Min., 2. Oesterreich 3:37,1 Min.

Der Vorrundenplan zum Deutschen Fußball-Bundespokal

Am 22. November treten die 16 deutschen Gau-mannschaften zu den Vorrundenspielen um den Bundespokal an. Die Paarungen und Spielplätze sind vom Reichamt Fußball nunmehr wie folgt bestimmt worden: In Königsberg: Ostpreußen gegen Mitteln; in Chemnitz: Sachsen gegen Bayern; in Stettin: Pommern gegen Brandenburg; in Weuthen: Schlesien gegen Niedersachsen; in Wuppertal: Niederrhein gegen Nordmark; in Frankfurt/Main: Südwest gegen Mittelrhein; in Kassel: Hessen gegen Westfalen; in Pforzheim: Baden gegen Württemberg.

Leipzig vor Hamburg und Berlin

Der Kunstturn-Dreikampfstadion in Leipzig im ausverkauften Kristall-Palast fand nun schon zum

32. Male zwischen den drei Städten Leipzig, Hamburg und Berlin statt. Wieder einmal konnte die gastgebende Stadt als Sieger hervorgehen. Leipzig gewann mit insgesamt 1833 Punkten vor Hamburg mit 1818 und Berlin mit 1750 Punkten. Den besten Einzelergebnis stellte erwartungsgemäß Hamburg in dem Olympiafächer Walter Steffens, der in der siegreichen Turnermannschaft in Berlin eine Goldmedaille für Deutschland holte. Der frühere Bremer kämpfte bei dieser Gelegenheit erstmals für Hamburg, das jetzt seine neue Heimat ist. Mit 253 Punkten belegte er den ersten Platz vor Gauswidel und Hartig, beide Leipzig, mit je 214 Punkten und dem Berliner Hans Moß mit 211 Punkten.

Weltmeisterschaftskampf Witt-Roth verlegt

Die Berliner Berufsboxkämpfe am 28. Oktober im Sportpalast mit der Halbflügelwichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Gustave Roth-Belgien und dem Deutschen Meister Adolf Witt wurden aus zwingenden Gründen um 24 Stunden verlegt. Die Veranstaltung findet nunmehr am 29. Oktober an gleicher Stelle statt.

Nida Senff schwamm wieder Weltrekord

Das Internationale Schwimmfest in Düsseldorf brachte durch die holländische Olympiasiegerin Nida Senff einen neuen Weltrekord. Nida Senff verbesserte im 100-Meter-Meter-Rückenschwimmen ihren eigenen auf 1:15,4 Minuten lebenden Weltrekord um fast 2 Sekunden auf 1:13,6 Minuten. Die Zwischenzeit für 50 Meter betrug 35,4 Sekunden. Auch Wille den Duben wartete mit einer vorzüglichen Leistung auf; sie gewann das 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:05 Minuten.

J. C. Vorwärts II: „Frischauf“ Laudben 5:1 (2:1)

Am letzten Sonntag fand das letzte Fußball-Besitzspiel der Herbstrunde im Unterbezirk Venedig statt. Als Gegner standen sich „Vorwärts II“, Venedig und „Frischauf“, Laudben gegenüber. Beide Vereine hatten sämtliche Spiele der Runde gewonnen. Laudben mußte leider ohne seinen besten Spieler antreten, der sich eine Verletzung zugezogen hatte. Bei Halbzeit stand das Spiel bereits 2:1 für „Vorwärts“. Nach Seitenwechsel kommt Venedig noch zu drei weiteren Erfolgen und bleibt mit 5:1 Sieger. Hierdurch ist Vorwärts II wiederum Meister des Unterbezirks geworden.

Fußball in Cullmen-Kulken

Am vergangenen Sonntag trugen die 1. Fußballmannschaften der Sportvereine Rombinus und Cullmen auf dem Sportplatz in Cullmen-Kulken das fällige Verbandsspiel der Herbstrunde aus. Nach recht ausgeglichener Spiel konnte „Rombinus“ mit ein wenig Glück einen 1:0-Sieg davontragen.

Pogegen 1-Uebermemel 1:4:2

Die 1. Mannschaft des Sportvereins Pogegen weichte am letzten Sonntag in Uebermemel, wo ein Fußball-Freundschaftsspiel gegen Sportverein Uebermemel ausgetragen wurde. Obwohl die Pogegener nur mit neun Mann angetreten waren, blieben sie mit 4:2 über die „Einheimischen“ erfolgreich. Das Halbzeitresultat lautete 3:1 für Pogegen.

Gudden gewinnt Frauen-Faustballmeisterschaft

Die Meisterschaft des Kreises Pogegen im Frauen-Faustball konnte diesmal vom Sportverein Gudden gewonnen werden. Die Guddenerinnen schlugen zunächst den Sportverein Rombinus und in einem zweiten Spiel auch den Sportverein Saufen.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellubs
I. Betrifft Vorkampfbegeln

Am Mittwoch, dem 28. Oktober, abends 7 Uhr, findet ein Nachbegeln für diesjährigen Regler statt, die beim Vorkampfbegeln mit einem oder zwei Bällen rückwärts sind. Es haben zu fealen: Holzhauser um 19 Uhr, Kaulsch um 19,07 Uhr, Genawostk um 19,15 Uhr, Preusskat, Erich um 19,22 Uhr, Neubauer um 19,30 Uhr und Kioschus um 19,37 Uhr. Mit Rücksicht darauf, daß ab 20 Uhr die Bahnen anderweitig besetzt sind, sind die Startzeiten unbedingt einzuhalten.

II. Spielplan am Sonnabend, dem 31. Oktober

Kämpfe um die Verbandsklubmeisterschaft
Am 20 Uhr Kanone II gegen Kanone III
Mannschaften: Kanone II: Würschmidt, Holzhauser, Bane und Preusskat, Kanone III: Mallwitz, Behrendt, Tillott und Perlske. Die Aufsicht hat Regellubder Kahlmeier, jede Mannschaft hat zwei Schreiber zu stellen.
Um 21 Uhr Gut-Holz gegen Kugel
Mannschaften: Gut-Holz: Schwemer, Profopius, Kasper, Subr, Hugo, Kugel: Sak, Kallenbach, Kupo, Dr. Beraer. Die Aufsicht hat Regellubder Perlske, jede Mannschaft hat zwei Schreiber zu stellen.
Um 22 Uhr Freiwega gegen Kanone I
Mannschaften: Freiwega: Kahlmeier, Deiwitz, Silvert, Neubauer, Kanone I: Kaulsch, Kugel, Gaisewski, Born, Albert. Die Aufsicht hat Regellubder Profopius, jede Mannschaft hat zwei Schreiber zu stellen.

Das Startgeld beträgt 10 Bit für jede Mannschaft, es ist umachend, spätestens aber vor Beginn des ersten Starts, an den Verbandskassierer, Regellubder Plinatz, zu bezahlen. Vor- oder Nachbegeln ist nur in Ausnahmefällen gestattet. Stervon muß mir spätestens 24 Stunden vor der festgesetzten Startzeit Mitteilung gemacht werden.

III. Am 14. und 15. November soll zum dritten Mal um das Sportbadchen gekämpft werden. Ich bitte die Sportwart der Regellubs, mir die Meldungen hieran baldmöglichst zukommen zu lassen. Die Bedingungen sind unverändert geblieben. Der Verbandsportwart.

Amor schießt scharf! Kuriose Liebeskandel aus aller Welt

Von Fritz M. Hamerling

Wenn der kleine Liebesgott seine Pfeile unermüdet abschießt, ereignen sich mitunter die seltsamsten Dinge. Es geht dann funterbunt in den Herzen der „Schwerverlebten“ zu, und alle vernünftigen Leute schütteln den Kopf beim Anblick der „Blindverliebten“ beiderlei Geschlechts.

Bedingung: die alte Haarfarbe

In Paris gab unlängst ein junges Mädchen dem Manne seiner Wahl eine flüchtige Harbstoff über die Haare. Vor Gericht gab es an, sich auf diese ungewöhnliche Weise den geliebten Mann gesichert zu haben, der auch bei anderen Frauen manche Chancen hatte. Der Beglückte weigerte sich, sich auf diese Art gegenüber dem Mädchen als gebunden zu betrachten, und verlangte eine energische Bestrafung der „Attentäterin“. Schließlich kam es im Gerichtssaal doch noch zu einer Einigung. Der gefürchtete Herr erklärte sich bereit, die junge Dame zum Traualtar zu führen. Allerdings unter einer Bedingung: erst wenn seine Haare ihre alte Farbe zurück erlangt hätten. Und seitdem zerbricht sich die Schöne den Kopf, wie sie diese Bedingung erfüllen kann.

Geht es nicht ohne Synopse?

Die Polizeibehörden der jugoslawischen Stadt Bukovar, die im Nuße stehen, sehr tüchtige und verständnisvolle Beamte zu sein, schüttelten ihre Köpfe jedenfalls gründlich, als sie folgende Geschichte vernahmen: Die Tochter eines reichen Bauern hatte sich in einen schönen Friseurgehilfen verliebt, den sie während eines kurzen Besuches in Bukovar kennen gelernt haben wollte. Der junge Mann in dessen Leantete, als sie ihm einen glühenden Liebesbrief schrieb, schriftlich, bereits das Vergnügen einer solchen Bekanntschaft gehabt zu haben. Denn noch ließ die Maid nicht locker und verfolgte ihn bald schriftlich und mündlich mit Heiratsanträgen. Der Friseur wurde so müde, daß er eine Einladung des Mädchens für ein Fest im Hause der Eltern annahm. Das Mädchen trat ihm an der Schwelle des Hauses im Brautkleid entgegen und bat ihn

um seine Hand. Kopfschüttelnd ließ er sich ins Haus ziehen. Dort trat ihm ein Herr in Fracktracht entgegen und fixierte ihn scharf. So scharf, daß dem armen Friseur ganz dumm im Kopfe wurde. Nebenfalls geriet er in einen Trancezustand und gab schließlich in Zeugnegenwart sein Jawort.

Die Trauung wurde ordnungsmäßig im Hause vollzogen. Dann aber sperrte man den fröhlich-badenen Gemann in einen dunklen Keller, damit er nicht entwischt. Glücklicherweise gelang es ihm nach einigen Tagen, zu entfliehen und gegen die Familie seiner Angetrauten Anzeige wegen Freiheitsberaubung zu erklaffen. Seitdem fahnden die Behörden in ganz Jugoslawien nach dem vermeintlichen Geisteskranken, der auf hypnotischem Wege das Geschleichen im Lande fördert.

Wenn das Standesamt nicht anpößt...

In der spanischen Stadt Bouzas richtete vor einiger Zeit die Pflichtvergessenheit eines Beamten große Verwirrung an. Zwei Bäuerinnen baten um die Abschrift ihrer Heiratsurkunden und ersuchten dabei zu ihrem Schreden, daß sie standesamtlich mit ihren Ehemännern überhaupt nicht geföhrt würden, also noch nicht verheiratet seien. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Vorgänger des Beamten aus Nachlässigkeit ein halbes Jahr lang sämtliche in dieser Zeit in der Stadt geschlossenen Eheschließungen überhaupt nicht eingetragen hatte. Und nun stürmen die Ehepaare, die während der Zeit in Bouzas geheiratet haben, das Standesamt, um sich zu vergewissern, ob sie tatsächlich verheiratet sind.

Das Duell unter Wasser

Ein merkwürdiges Duell wurde im letzten Sommer zwischen zwei hiesigen Nebenbüchern um die Gunst eines Mädchens ausgefochten. Zwischen einem Schweizer und einem Franzosen. Es fand auf dem Grunde des Genfer Sees statt. Wer am längsten unter Wasser blieb, erhielt das Recht, sich um die Hand der vermögenden Kaufmannstochter zu bewerben, während der Verlierer seine Werbung zurückziehen hatte. Beide tauchten gleichzeitig.

Nach einigen Minuten erschien der Kopf des Schweizer an der Oberfläche. Aber von seinem Nebenbühler war nichts zu sehen. Als der auch nach weiteren zwei Minuten nicht sichtbar wurde, packte den Schweizer die Angst. Er tauchte nochmals und zog schließlich den Körper des bemutlosten Franzosen aus den Fluten. Sofort unternommene Wiederbelebungsversuche hatten Erfolge. Da nun der Franzose unfreiwillig länger unter Wasser geblieben war als sein Gegner, fiel ihm nach dem Wortlaut der Abmachung der Sieg zu. Doch verzichtete er nun freiwillig auf diesen Sieg. Der Kampf blieb unentschieden. Als das junge Mädchen von diesem Wettkampf erfuhr, heiratete es einen Dritten.

Selbst die Lavine hat ein Einsehen

Nicht minder gefährlich war der Wettkampf zweier Italiener, die ebenfalls beide das gleiche Mädchen liebten und zur Frau begehrten. Sie überließen es in diesem Fall dem Himmel, die Entscheidung herbeizuföhren. Beide verfügten sich auf einen durch Lavinenabsturz äußerst gefährdeten Berg und schlugen dort, einige hundert Meter voneinander getrennt, ihr Lager auf. Und dann warteten sie geduldig darauf, bis eine Lavine zu Tal ging und einen von ihnen in die Tiefe rief. Doch die Lavine hatte ein Einsehen. Obwohl beide Burchen volle vier Tage in luftiger Höhe ihr Schicksal erwarteten, sollte sie nicht zu Tal. Inzwischen hatte das unglückliche Mädchen durch einen gemeinsamen Brief beider Liebhaber Wind von der Sache bekommen und die Behörden verständigt. Am fünften Tage holten einige handfeste Steiger die Liebeshellen herunter, und erst am sechsten Tage donnerte die Lavine hinterdrein. Auch hier führte das Mädchen die Entscheidung herbei, indem es mit seinen Eltern in eine andere Gegend verzog.

Die Wähe des Bräutigams

Eine für abendliche Verhältnisse ungewöhnliche Trauung fand unlängst in Tokio statt. Dort ging die Musiklehrerin Masai Sugasaki aus Tokio ihre Ehe mit der Wähe ihres verstorbenen Bräutigams Kajiiti Ona ein. Vor seinem Ableben hatte er seiner Braut die Verlobung gegeben, daß er sie auch in der Ewigkeit lieben werde. Da auch ihre Liebe härter war als der Tod, wurde die merkwürdige Trauung in einer Tokioter Kirche vollzogen.

Ein Rigaisches Kleinod in neuer Fassung / Der Dom im Brennpunkt jüngster Kulturpolitik

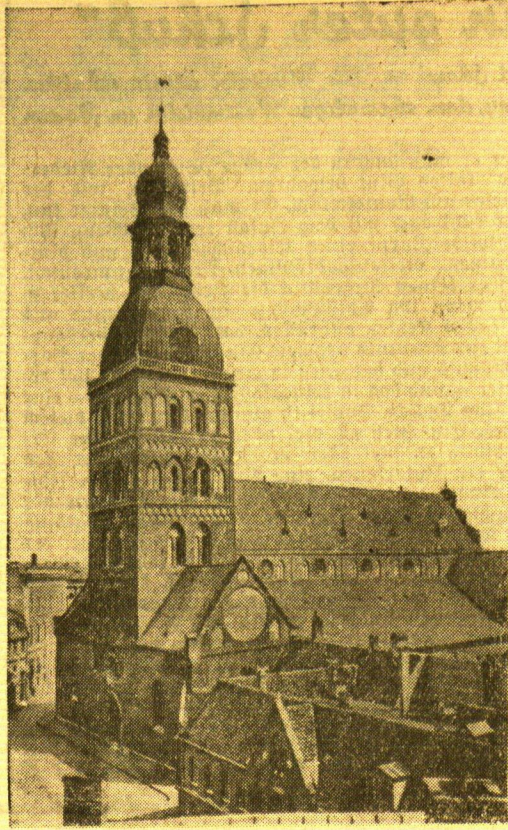
pm. Unter den Städtebauern herrscht noch nicht überall Einmütigkeit darüber, ob es angebracht ist, architektonisch hervorragende Gebäude durch die Abräumung anliegender, meist wohl eng zusammengepackter älterer Häuschen freier hervortreten zu lassen oder an dem alten Zustand möglichst nicht zu rühren. Es besteht ja auch die Auffassung, daß hervorragende gotische Kirchen gleichsam aus dem Gewirr alter Städte mit ihren hochgiebligen Wohn- und Zweckbauten emporwachsen und daß dieses Bild naturgemäß, fälschlich, geschichtlich gegeben sei. Im amtlichen Riga wird diese Ansicht nicht geteilt. Hier schreiten die Abrubarbeiten um den Dom fort. Ganze alte Straßenzüge fallen dieser Anschauung zum Opfer, darunter das sogenannte Bialeitenhäuschen, der Abbruch eines Säulerturms zwischen der Scheunen- und kleinen Jakobstraße. Damit verschwindet noch ein Zeuge spätmittelalterlicher Baukunst, die in engem, auch hier zwischen Festungswällen gepreßten Siedlungsraum mit jedem Fuß breit Baugrund zu gehen hatte. So mancher alt-eingesessene Rianer, dem die Heimatstadt am Herzen liegt, wirft jetzt noch einen Abschiedsblick auf die alten Wohnhäuser und Speicher, deren Tage nun gezählt sind. So manche Erinnerung steigt dabei, besonders bei älteren Leuten, auf, die in ihrer Jugend noch das in maßgeblicher Hinsicht ganz deutsche Riga erlebt haben, als man in der inneren Stadt nur selten eine andere Sprache vernahm und als dieser Teil des bald siebenhundertjährigen Riga sich auch äußerlich fast gar nicht von Lübeck oder Danzig unterschied.

Nun fällt das Alte. Ob an der besagten Stelle schon so bald neues Leben aus den Ruinen erblühen wird, ist noch die Frage. Einmal ist die Rede davon, daß der Domplatz recht erheblich erweitert werden soll. Daß eine kleine Grünanlage mit erstehen wird, ist wahrscheinlich. Rasenflächen, wo früher alte, an sich ziemlich ansprechende Häuser standen, das wäre dann die vorläufige Lösung der Aufgabe. Die Altstadt würde damit weiter verdrängt sein, sind doch Teile der Scheunen- und großen Jakobstraße sowie fast die ganze Sandstraße mit ihren nun in den Domplatz mündenden Häuserreihen schon in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten in neuem Gewande erstanden, so daß demnächst ein ganzes Stadtviertel, fast durchweg neuzeitlich aussehend wird. Allerdings ist zu sagen, daß in diesem Um- und Ausbau wenig System lag. Empire, Jugendstil, schäbsterne Anlehnung an

klassische Bauformen, neuerdings auch Zweckstil mit seinen nüchternen Würfelbauten wechseln lunterbunt durcheinander. Schreiber dieser Zeilen hat beobachten können, wie an der Ecke der großen und kleinen Sandstraße im Laufe von vielleicht zwei Dutzend Jahren an einer Stelle drei Mal gebaut wurde. Dieser gewiß seltene Fall spricht berechtigt dafür, welche technische Entwicklung der Städtebau besonders in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat. Die Straßen werden breiter, der Siedlungsraum dadurch enger. Dabei erhebt ein größerer Neubau oft an der Stelle, wo früher etliche Häuser oder deren Teile standen.

Dies alles ist ja selbstverständlich und soweit gewiß auch zu begrüßen. Nur fragt es sich, ob die Gründe der Zweckmäßigkeit auch stets mit wenigstens bescheidenen künstlerischen Erwägungen verbunden werden oder auch nur mit angebrachter Schonung einer würdigen Ueberlieferung zusammenfallen. Inzwischen ist ja die Menschheit, wie es heißt, mächtig vorangeschritten. Der Zorn unserer Altvorden wird mitleidig belächelt. Es liegen in der Tat eindringliche Erkenntnisse vor, die eine Handhabe dafür bieten, frühere Fehler und Sünden nicht zu wiederholen. Es wäre nur wünschenswert, daß diese Lehren auch entsprechende Beachtung finden. Das ziemlich „stilvolle“ Riga zwischen Pasterberg, früher auch Schneckenberg genannt, Börse und Dom erneuert sein Gewand, wenigstens was, um beim Bilde zu bleiben, Weiße Krage und Schiffs betrifft, damit also den Oberförster angeht. Der Kopf, das wäre der Dom, bleibt natürlich unverändert, auch hinsichtlich — man gestatte den Abschluß dieses Vergleichs — seiner Frisur. Nun kann man mit Spannung der Erweiterung des Domplatzes und seiner gärtnerischen Ausgestaltung entgegensehen. Wenn diese Aufgabe nicht entsprechend gelöst wird, ist manches verlohren. Der Dom selbst wird nicht mehr, wie früher, als ein architektonisches Kleinod aus dem Gewirr eng an ihn geschmiegter Giebelhäuser emporwachsen, sondern in seiner ganzen Schönheit aus Gotik und Barock schon aus einer gewissen Entfernung wahrzunehmen sein. Diese Perspektive zweckmäßig auszugestalten, ist eine dankenswerte, aber nicht ganz leichte Aufgabe.

Als Abschluß dieser Uebersicht noch der Hinweis auf eine etwas andere, wie man es nimmt, gar nicht ungemüßliche Pressepolemik, die an den Umbau der Domumgebung kürzlich anknüpfte. Wieder einmal bekam Alt-Riga, und zwar das mit ihm eng



verbundene lebende wie auch schon längst dahingegangene Geschlecht, zu hören, daß es, Riga nämlich, unbillig sei. Vom Mittelalter bis fast zur Gegenwart hätten die Rigaischen Städtebauern weniger an Siedlungsschönheit und Etlichkeit als an eigene Interessen gedacht, die kurz darin zusammenzufassen wären: Geldraffen, Schmuckerei, überhaupt Selbstsucht in jeder Art. Auch die arg mißhandelte Weltgeschichte wurde herangezogen und sollte als Kronzeuge dafür dienen, daß die Rigaischen Bürger von dazumal, angeblich keine Siedler, sondern nur englische Kolonisten (heißt heute keine Koloniatoren!), sich so hoff von allen anderen Städtebauern unterschieden hätten, die Mittelblen schufen. Entgegnungen hierauf und entsprechende Widerlegungen führten zum unvermeidlichen negativen Ergebnis. Auf Einzelheiten hier einzugehen, ist zwecklos. Nur ganz allgemein sei gesagt, daß auch die städtische Entwicklung verstan-

den sein will und daß dieses Verständnis, mit dem Kulturrauffstieg zusammenfallend, nicht von heute auf morgen erworben werden kann. In dieser Stelle sei noch erwähnt, wie ein prominenter Ausländer gegenwärtig Riga beurteilt: „Ich will durchaus nicht behaupten“, jagte der neue italienische Gesandte, Graf Desino Rugeri, am 21. Oktober zu Vertretern der Presse, „daß ich Riga entdeckt habe, denn es wird Ihnen nichts Neues sein, wenn ich erkläre, daß Ihre Hauptstadt wirklich eine schöne Stadt ist, die durch ihre Sauberkeit, die schönen Anlagen und Gärten und die prächtigen himmelanstrebenden gotischen Bauten entzückt. Ich sage das nicht, um zu ländeln, sondern das ist der erste Eindruck, den der Ausländer beim Besuch gewinnt.“ Im alten Rußland galt Riga als die sauberste und schönste Stadt jenes Reiches, das den sechsten Teil der Erdoberfläche umfaßte und 165 Millionen Einwohner zählte. Diese Urteile sprechen für sich. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß der Dom als eines der ansehnlichsten Rigaischen Kleinode in seiner neuen Fassung diesen Eindruck nochmals bestätigt.

Ribbentrop vor der Presse

London, 27. Oktober. (Eta.) Der deutsche Botschafter v. Ribbentrop ist gestern nachmittag aus Deutschland nach London zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Ankunft gewährte Ribbentrop Pressevertretern eine Unterredung, in der er u. a. erklärte, daß Deutschland aufrichtig die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit England wünsche. Er fügte hinzu, Reichskanzler Hitler sei überzeugt, daß die wirkliche Gefahr für den Frieden Europas und das britische Imperium von kommunistischer Seite drohe.

Schmidt in Budapest

Budapest, 27. Oktober. (Eta.) Gestern traf der Staatssekretär im österreichischen Außenministerium, Schmidt, zu einem offiziellen Besuch der ungarischen Regierung im Flugzeug in Budapest ein. Heute wird er von dem ungarischen Regenten empfangen werden, und nachmittags werden die Beratungen beginnen, deren erster Zweck die Vorbereitung der Konferenz der Unterzeichner der römischen Protokolle ist. An den Beratungen wird auch Ministerpräsident Daranyi teilnehmen. Am Mittwoch wird Staatssekretär Schmidt nach Wien zurückkehren.

Rom, 27. Oktober. (Eta.) Gestern haben italienische Truppenteile in Albanien die Gegend von Lekemi besetzt, die etwa 150 Kilometer von Goro entfernt ist; sieben italienische Flieger fielen.

Die glückliche Geburt ihres SOHNES zeigen hocherfreut an

Dr. Max Wittenberg und Frau Liselott

geb. J. Jung

Präkals z. Zt. Königsberg Pr. Steirdamm 146

Die Auszahlung der Gewinne

der Lotterie des Handwerkerbundes findet ab Donnerstag, d. 29. Oktober 1936 statt.

Stadt und Landkreis Memel: Handwerkskammer, Memel, Postenstraße.

Kreis Heydekrug: Schneidermeister Frischkorn, Heydekrug.

Kreis Pogegen: Geschäftsstelle der Landchaftsbank Pogegen.

In Zahlung genommen

Radio-Apparate

Selbst, Modell 331 Lit 30.—
Selbst, 3/4 Röhren Lit 50.—
Selbst, Type 31 Lit 70.—
Selbst Lindholm, auch mit Kurzwellen Lit 90.—
Mende, mit einzeb. Lautsprech. Lit 50.—
Lumophon W 100 Lit 50.—
Mora, mit einzeb. Sprechkreis Lit 100.—
Telefunken, Modell 40 W Lit 80.—
Schaub, 5 Röhren Lit 120.—
Schaub Westmüller, m. vollbhm. Lautsprech. Lit 150.—
Saba, mit vollbhm. Lautsprech. Lit 150.—
Halson, amerik., 5 Röhren, Super, nur 6 Monate benutzt Lit 100.—

Geben sämtliche Apparate auch gegen geringe Leihzahlung ab.

Radio- und Fabrikhaus H. Jagst
Fr. Wiltb., Str. 14/15

Tuchfabrik Akt. B-vé

„Drobé“

verlegt ihre Filiale von Heydekrug nach Tauröggen

Wir danken unsern werten Kunden für ihre reichliche Unterstützung. Gleichzeitig bitten wir unsere werten Kunden aus dem Kreise Pogegen, uns auch in Tauröggen zu besuchen. Es bleibt unser Bestreben, auch weiterhin gute Ware zu billigen Fabrikpreisen zu liefern.

Tuchfabrik Akt. B-vé

„Drobé“

Filiale Tauröggen

Capitol

Ab Dienstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Bill. Volkst. u. 1 Lit od. 1.50 Lit

Grace Moore

Star der Metropolitan-Oper New York

Das leuchtende Ziel

in deutscher Sprache

Ein rauschendes Fest für Auge und Ohr, eine witzige und geistreiche Komödie der Liebe

Grace Moore, eine der schönsten Frauen und beste Sängerin der Welt, umrankt von Liebe, Eifersucht und Humor. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den Charme, den Witz, das Temperament ihres Spiels, den unbeschreiblichen Wohlklang ihrer Stimme!

Beiprogramm

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Das Schloss in Flandern

Eggert, Hartmann, Alexander

Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Die unmögliche Frau

D. Wieck, Gustav Fröhlich

Beiprogramm

Kammer Mittwoch 2 1/4 Uhr

billige Sonderpreise

Kinder 50 Cent

Herbstmanöver

Slezak, Wüst, Lanner, Söhnker

Beiprogramm

Deutsches Theater

Telefon 2266

Dienstag, den 27. 10. 36, abds. 8.15 Uhr

Volksvorstellung (Unrecht braun)

Zum letzten Mal!

„Mittel um Beate“

Auffspiel v. Alfred Möller und Hans Lorens

Mittwoch, den 28. 10. 36 nachm. 3.30 Uhr

Erite Märchen-vorstellung!

„Dornröschen“

Komödie f. Kinder von Goerner

abends 8.15 Uhr (Unrecht gelb)

Zum letzten Mal!

„Abhigenie auf Lauris“

Ein Schauspiel v. Wolfgang v. Goethe

Donnerstag, den 29. 10. 36, abds. 8.15 Uhr (Unrecht blau)

Zum ersten Mal!

„Hans und Hanna“

Musik. Komödie in 3 Akten von Johannes Müller

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf

Kassenstunden: Täglich von 10 bis 7 Uhr

Mittwoch 7.30 Uhr

CARMOL

Die Hausapotheke

GEGEN RHEUMA, NERVENSCHWACHHEIT, KOPF-, ZAHNSCHMERZEN.

Dame sucht Beteiligung an einem al. Unternehmen, bzw. Uebernahme eines Geschäfts. Zuschrift. unter 1507 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Neubeiten in engl. Qualitätsstoffen

zu billigen Preisen.

Hermann Klein

Schneidermeister Breite Str. 13

Unterricht

Schnellfördernden Klavierunterricht

gelehrt. Zuschrift. mit Angab. d. Honorars u. 1525 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Uebernahme perfekte französische Handelskorrespondenz

Zuschr. u. 1517 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jeden Mittwoch ab 5 Uhr

Schlesische Blut-u. Leberwürstchen

sowie Grätzwurst mit Suppe

Kurt Scheurich

Marktstr. 13 und Filiale Libauer Str. 28

Damen-Mäntel

mit und ohne Verzäbel, beste Verarbeitung und Zusatzen

Lit: 250.—, 175.—, 125.—, 95.— 75.—

E. Milner Fleischbänkenstr. 2

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzels- und Volkermöbel. Heftige und auswärtige Fabrikate in garantiert guter Qualität zu Fabrikpreisen.

Samuel Spitz

Marktstraße 47, 1 Treppe

Wtguß u. Maschinengußbruch

kauft laufend jeden Posten

Alfred Wilson

Ziichlergejelle

von sofort gesucht. Bei guten Leistungen Dauerstellung.

J. Wapnewski, Luitzenstraße 1

Verkäufe

Mh. Drahtbaat-rüde

braun, im 4. Felde. prima Vorliehband. Allesapporteur, erikklaffiger Wasserband, verkauft für 150 Lit

Förster **Neuber Schern** bei Maschwöhlen.

Kaufgesuche

Registrier-tasse

zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 1526 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchte (5194) **Bettgestelle m. Matrasen und Betten**, sowie 3 Kleiderschränke zu kauf. gel. Zuschr. unter 1527 an die Abfertigungsst. d. Bl.

25 m Pumpenrohre

verz., 2 Zoll, zu kauf. gel. Zuschrift m. Preis u. 1514 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen:

Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
III. Teil: Lustige Anekdoten
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Grundstücksmarkt

Kleines, gutgehendes **Geschäfts-gesundstück**

steht sofort zum Verkauf. Zu ertrag. an den Schaltern d. Bl.

Geldmarkt

Hypotheken-1800 Lit

erhältliche, sichere Aufwertungsanleihe f. 900 Lit abzutreten. Verzinsung d. Uebernahmeumme m 5 bis 6 Proz. Zuschrift. unt. 1515 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Stübe

die keine Arbeit scheut, f. einen Gutshaushalt im Kreise Memel gesucht. Zuschriften m. Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen unt. 1523 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten

Lehrfräulein

kann sich melden

Damen- u. Herren-Salon

Friseurmeister **Willy Biansch** Holzstraße 12.

Für kl. Haushalt schulenlassenes **Mädchen**

für 1/2 Tag gesucht. **Frau Willmann** Nordring 4.

Schulentlass. (5182) **Mädchen**

zum Ausfahren für die Vor- und Nachmittage u. sof. gesucht. Das kann sich eine **Aufwärterin** meld.

Montestr. 23, 1 Tr.

Vermietungen

Untere (5190) **3-Zimmer-Wohn.**

zum 1. 12. 1936 zu vermieten

Rosenstraße 5.

Seeres Zimmer

von sofort an Herrn zu vermieten. Zu ertragen an d. Schalt. dieses Blattes. (5191)

Seeres Zimmer

von sofort an Herrn zu vermieten. Zu ertragen an d. Schalt. dieses Blattes. (5191)

Witwobwohnerin

gelehrt. Zu ertrag. an den Schaltern d. Bl.

PALMOZON

Handelsschule Stark Marktstraße 19, p. Neue Tages- u. Abendcurie beg. am 1. Novbr.

PALMOZON